CHAUTAUQUA LANGUAGE SERIES

SECOND GERMAN BOOK

AFTER THE

NATURAL OR PESTALOZZIAN METHOD

FOR

SCHOOLS AND HOME INSTRUCTION.

BY

JAMES H. WORMAN, A.M., PH.D.,

AUTHOR OF A SERIES FOR THE MODERN LANGUAGES, ETC.; AND PROFESSOR IN THE ADELPHI ACADEMY, BROOKLYN, N. Y.

Petit à petit
L'oiseau fait son nid
Et l'enfant s'instruit.

NEW YORK ·:· CINCINNATI ·:· CHICAGO

AMERICAN BOOK COMPANY

CHAUTAUQUA LANGUAGE SERIES.

Zweites

Deutsches Buch

nach der

Natürlichen Methode

für

Schule und Haus.

Von

James H. Worman, A.M.,

Professor der deutschen Sprache an der Chautauqua Sommer-Schule und der modernen Sprachen und Literatur an der Adelphi Academy, Brooklyn, N. Y.



NEW YORK ·:· CINCINNATI ·:· CHICAGO
AMERICAN BOOK COMPANY

WOR. SECOND GER.

W. P. 5

TO THE

Rev. Prof. J. P. GULLIVER, D.D., LL.D.,

OF ANDOVER DIVINITY SCHOOL,

WHOSE ENERGETIC AGITATION IN BEHALF OF
AN EFFICIENT EDUCATIONAL TRAINING OF OUR YOUTH
MERITS PUBLIC ACKNOWLEDGMENT,
WE DEDICATE THIS LITTLE BOOK,
INTENDED TO CONTRIBUTE TOWARD THE DEVELOPMENT
OF THAT CULTURE WHICH IS DERIVED FROM
THE STUDY OF FOREIGN
LANGUAGES.

"Wer fremde Sprachen nicht kennt,
Weiss nichts von seiner eigenen."
GOETHE.

Inhalt des Lesestoffes.



All other elementary text-books, after the natural method, ignore the difficulties of grammar, and thus tend to make the learner superficial. Unsystematic study being always pernicious in its results, the aim of this little book is to supply a progressive course based upon the principles of the language. All *grammatical* as well as *lexical* details required for the thorough understanding of the text are given. The rules on the irregular and more complicated principles of the language are set forth only, whenever the occasion calls for them.

3. **The Rules are deduced from the examples;** the purpose being to develop *the abstract from the concrete.* In short, the laws of the language are the learner's own inferences from the examples.

4. **Everything is taught by contrast and association.** But too frequently in teaching the learner's memory is overtaxed and the development of his sense and reasoning faculties neglected. The aim of our method is to employ, first of all, the lower or sense faculties of the mind, the perceptions. It has been wisely said: "True perceptions lead to true conceptions, and true conceptions are the very foundations of Truth itself."

5. **The lessons are strictly graded,** and are made up of **Conversations on familiar subjects and topics of an interesting character.** They supply the learner with such a stock of words and idioms as shall enable him to use the German language in all the every-day affairs of life. Every lesson is subdivided into sections, in each of which one leading idea is prominent. In order to make them interesting and elevating as well as practical and instructive, *proverbs, riddles, fables, short stories,* and *poetical selections* are added.

6. Besides a fair knowledge of German, the method here employed is designed to secure an acquaintance with some of those common occupations of life of which even children of an older growth than those for whom this book is primarily intended know usually very little or next to nothing. Thus, *e. g.*, the 4th lesson treats of the *manufacture of leather* and *fur goods*, a subject continued in the 7th lesson on pp. 40–41; in the 8th on p. 49; and in the 9th on pp. 51–53. In the 5th and 6th lesson we are taken into the *cornfield,* where seed and harvest time, the mill, operation of the wheel, the composition of air, and the benefit of water and wind, etc., are considered, and thus the mind is constantly occupied with themes of a pleasant and instructive nature.

7. The value of both the *First* and *Second Books* will be greatly enhanced by the use of our *Synopsis of German Grammar* and the *Vocabulary* explaining, through the German only, all the words used in the First and Second Book, and especially prepared as their companions. These are novel features in a German course, but their utility will at once commend them to the experienced teacher. In no other way can the student insure a perfectly systematic course in language than by a tabular exhibit of the language, and in no easier way can he rapidly acquire a large vocabulary than by the task of explaining words. Such a practice promises, moreover, not only the acquisition of the language studied and its facile use, but is sure to lay the basis for a sound linguistic culture.

All we ask for this course is a trial in the school-room, where it originated and has already been tested by the author repeatedly previous to publication. We are quite willing to abide by the decision which any fair-minded teacher shall render after such a test.

J. H. WORMAN.

Zweites deutsches Buch.

Hier stehen wir vor einer alten Wassermühle. Heinrich, sind Sie schon in einer Mühle gewesen? Ja, in einer Wassermühle. Nun, können Sie mir sagen,[1] was in der Mühle gethan wird? Es wird gemahlen.[2]

Wer mahlt denn da? Der Müller mahlt. Was mahlt

---

[1] Mit dem Hülfszeitwort des Modus steht das Zeitwort im Infinitiv.
[2] Mahlen hat nur das Participium der Vergangenheit unregelmäßig; also die Haupttheile sind: mahlen, mahlte, gemahlen.

der Müller in der Mühle? Er mahlt das Mehl aus Korn, oder besser aus Getreide.

Nennen die Deutschen alles Getreide Korn? Ja, der Mais, der Weizen, der Roggen u. s. w. sind alle Getreide- oder Kornpflanzen.[1] Alle diese Pflanzen haben Aehren, und in den Aehren ist das Korn, wovon wir das Mehl bekommen.

Was thut man[2] mit dem Mehl? Man schickt (= sendet)[3] es zu dem Bäcker. Und was thut der Bäcker mit dem Mehl? Er bäckt[4] Brot (= Brod) und Kuchen im Backofen.

Der Bäcker vor dem Backofen.

Ich verstehe Sie sehr gut, nur weiß ich nicht, was Kuchen ist. Nun, Sie wissen, was Brot ist; wir nennen den Kuchen auch sehr oft Zuckerbrot. Aber was ist Zucker? Sie wissen auch das nicht? Trinken[5] Sie den Kaffee[6] mit oder ohne Milch? Ich trinke den Kaffee

---

[1] Dies ist weiter erklärt in Lection V auf Seite 29. [2] Man ist ein unbestimmtes Fürwort, wie das französische on. Man sagt im Französischen: on dit, welches bezeichnet, daß keine Person direct sagen will, wer es (= etwas) zuerst gesagt hat. Der Satz kann auch im Passivum stehen, so: Was wird mit dem Mehl gethan? [3] Senden, sandte, gesandt. [4] Präsens von backen, buk, gebacken: ich backe, du bäckst, er bäckt, wir backen, ihr back(e)t, Sie backen, sie, backen. [5] Trinken, trank, getrunken. [6] Kaffee wird declinirt: der Kaffee, des Kaffees, dem Kaffee, den Kaffee. Es hat keine Mehrzahl, weil es ein Stoffnamen ist, und die Stoffnamen (nomina materialia) und abstracten Hauptwörter haben gewöhnlich keine Mehrzahl. Ebenso Thee.

schwarz. Thun Sie denn nichts in Ihren Kaffee? Ach ja, ich mache ihn ... Sie wollen sagen, Sie machen den Kaffee süß wie Honig.[1] Womit? Mit Zucker. Und wie ist der schwarze Kaffee ohne Zucker? Nicht süß, sondern bitter.

Ist braunes Brot nicht von Roggen? Ja gewiß, und die Deutschen essen[2] Roggenbrot am liebsten. Nun, Gott sei[3] Dank, daß ich ein Amerikaner bin! Warum denn, Johann? Weil ich das Weizenbrot besser liebe. Johann, was für ein Deutsch Sie

echen! Wir

en Men-

aber nicht

Weizen.

Dinge. Sie wollen sagen, Sie essen Weizenbrot (oder Weißbrot) gern[4]

Roggen- oder Schwarzbrot unger[5]

Karl, was trinken Sie lieber,

oder Kaffee? Ich trinke gern

aber Kaffee lieber, und Chocolade

liebsten. Und was für Brot essen Sie

Mais.

---

[1] Alle Hauptwörter mit der Endung ig, ich (Teppich), ing (Häring), ling (Frühling), gehören zur dritten Declination. Siehe Seite . [2] Präsens von essen, aß, gegessen: ich esse, du issest (oder ißt), er ißt, wir essen, ihr eßt, Sie essen, sie essen. [3] Imperativ von sein: sei (Einzahl), sei(e)t oder seien Sie (Mehrzahl). [4] Siehe „Erstes deutsches Buch“, Seite 55, Anmerkung (= Note) ††. [5] Die Partikel un steht wie im Englischen, z. B. happy, unhappy; un ist also eine verneinende (= negirende) Partikel.

am liebsten, Mais- oder Weizenbrot? Im Winter essen wir oft Maisbrot, im Sommer aber esse ich Zuckerbrot oder Kuchen am liebsten.

Ist es nicht schön hier bei der Wassermühle? Ich möchte Ihnen gern antworten,[1] aber ich weiß nicht, ob ich Sie recht verstehe. Sie haben das Wort schön doch schon vor einigen (= nicht vielen) Tagen gehabt. Die Venus von Milo[2] ist ein Typus (= Vorbild) weiblicher Schönheit, und die Tochter unseres Nachbars ist auch sehr schön, fast (= nicht ganz) so schön wie die Venus von Milo.

Das Wort Nachbar ist mir neu. Nun, das ist der Mann im nächsten Hause. Ach so! Sie sprechen von unserer Nachbarin Karoline? Ja, von der schönen Nachbarin Karoline. Und ich nenne das Fräulein schön, weil seine Augen so schön schwarz, kohlschwarz sind. Ja, ja, und Sie sagten, daß Karolinens Augen und langes blondes Haar nicht nur schön sind, sondern[3] **wundervoll** oder bewunderungswürdig.[4]

Liegt diese Mühle nicht am Ufer eines Flusses? Nein, das große Wasser hier ist ein See, ein Landsee (= Binnensee). Ist der See der Ocean? Ach nein! der Ocean

---

[1] Wenn wir ein Gespräch (= eine Conversation) mit einer Person haben, so wollen wir oft von der Person etwas wissen, und dann fragen wir. Der Fragesatz hat ein Fragezeichen (?) am Ende. Das, was die Person uns auf unsere Frage sagt, ist die Antwort. Also ist Frage das Gegentheil von Antwort. [2] Die Venus von Milo ist ein Meisterwerk der Sculptur. Siehe Appleton's „Encyclopädie", Artikel: Milo. [3] Nach der Verneinung (nicht) steht **sondern** für aber. [4] Wunder kommt von wundern. Wir bewundern das Wunder, weil es wundervoll und der Bewunderung würdig ist; also haben wir hier bewunderungswürdig.

ist **die** See oder **das** Meer. **Der** See ist ein (auf allen Seiten) von Land umringtes (= umgebenes) Wasser. Es ist von bedeutenderer (= größerer) Breite (= Weite) oder Ausdehnung (= Extension) als der Fluß (= Strom). Man sagt: der atlantische Ocean, oder: das atlantische Meer, aber nicht: die atlantische See. Das Wort See steht als weibliches Hauptwort nur für das offene, weite Meer ohne besonderen (= speciellen) Namen. Die See ist also die Salzwassermasse im Ganzen (= ungetheilt): das Weltmeer.

Sagen Sie denn aber nicht die Nordsee für: der deutsche Ocean, die Ostsee für: das baltische Meer, und: die Südsee für: der südliche Ocean? Ja gewiß, aber das sind Ausnahmen. Ach, wie viel wir noch zu lernen haben! Ja, die deutsche Sprache ist nicht so leicht als die englische. Wir lernen aber **jeden Tag etwas** (= ein wenig).

Die zweite Lection.

Die Verhältnißwörter, welche den Accusativ **regieren.**

Bei durch, für, ohne, um,
Auch sonder, gegen, wider
Schreib stets[1] den Accusativ
Und nie[2] den Dativ nieder.

Sehen Sie den Maler da mitten im Walde (= **in der**

---

[1] **Stets** bedeutet (= will sagen) immer (alle Zeit), allemal, feststehend, regelmäßig. [2] Nie (längere Form niemals oder nimmer von nicht immer) bedeutet keinmal, zu keiner Zeit.

Ein Maler.

Mitte des Waldes)? Ich sehe wohl einen Mann,[1] aber Wald und Maler sind mir neue Wörter.[2] Nun, ich will mit dem Erklären[3] beginnen (= anfangen).

Ein Wald hat viele, viele Bäume (eine Masse oder Menge von Bäumen). Obstbäume[4]? Ach nein! keine

---

[1] Die folgenden männlichen Hauptwörter der dritten Declination sind unregelmäßig in der Mehrzahl, sie nehmen er, und die Vocale a, o, u haben den Umlaut: **Geist, Gott, Leib** (= Körper), **Mann, Ort** (= Stelle oder Platz), **Rand, Wurm, Wald**; also die Männer, Wälder u. s. w. Siehe Seite . [2] Die folgenden sächlichen Hauptwörter haben dieselbe Unregelmäßigkeit wie die vorhergehenden: **Band, Bild, Blatt, Dach** (der oberste Theil des Hauses), **Grab, Gut** (das, was wir haben = die Habe), **Haupt** (= der Kopf), **Holz, Horn** (die Kuh hat zwei Hörner), **Huhn** (= Henne), **Kalb, Kleid, Korn, Lamm, Kind, Land, Loch, Maul, Nest, Rind** (Ochsen und Kühe sind Rinder), **Schloß, Wort.** Siehe „Erstes Buch", Seite 39, Anm. ‡. [3] Der Infinitiv steht oft als Hauptwort und ist dann sächlich, also: das Erklären, Malen, u. s. w. [4] Siehe „Erstes Buch", Seite 21–22.


Eine Eiche.

Obstbäume. Wenn die im Walde stehen, so sind das wilde Obstbäume. Wildes Obst heißt auch Holzobst.[1] Was für Bäume sind denn im Walde? Birken, Buchen, Eichen, Linden, Pappeln, Eschen, Tannen und noch viele (= manche) anderen Sorten (= Arten[2]).

Der Mann, welchen Sie da im Walde sitzen sehen, ist ein Maler. Ach so! der Müller mahlt, und der Maler **malt** auch. Ja, ja, aber jener[3] (= der Müller) mahlt in der Mühle, dieser (= der Maler) malt auf Papier, Leinwand, Glas, Porcellan oder andere Stoffe. Und wie nennt man das Werk eines Malers? Ein **Gemälde**[4] oder ein **Bild**. Wenn aber das Gemälde das Bild einer Person ist, so nennt man es gewöhnlich Portrait.[5]

Ist dieser Herr ein Portraitmaler? Nein, er ist ein Landschaftsmaler. Der Maler hier wird uns das Bild einer Landschaft[6] geben. Aber was ist denn eine Land-

---

[1] Holz ist das Brenn-(Feuer-)Material. Der Baum ist von Holz. Der Tisch ist von Holz verfertigt (= gemacht). Siehe „Erstes Buch“, Seite 61. [2] Art ist ein Synonym von Klasse. [3] **Jener** ist das Gegentheil von dieser. [4] Gemälde ist ein Hauptwort der dritten Declination, weil es die Vorsilbe **Ge** hat (und nicht von dem Participium kommt). Alle männlichen und sächlichen Hauptwörter mit einer **Vorsilbe** gehören zur dritten Declination. [5] Portrait (sprich: Porträt') gehört zur dritten Declination. Es ist ein französisches Wort, ist also **ausländisch**. Alle sächlichen Fremdwörter (= ausländischen sächlichen Hauptwörter) gehören zur dritten Declination. [6] Landschaft ist weiblich. Alle Hauptwörter mit der Endung **schaft** sind weiblich. Siehe „Erstes Buch“, Seite 52, Anm. §. Ebenso Hauptwörter mit der Endung **ei**, z. B. **die** Bäckerei (der Platz, wo gebacken wird), **die** **Malerei** (die Profession, Kunst der Maler). Die Endung **ei** hat den Ton (= Accent).

schaft? Nun, das ist die Scene vor uns: der Wald, wo der Maler ist (= sich befindet), das Feld neben dem Walde, das Flüßchen, welches da am Saume oder Rande (= Ende) des Waldes so ruhig (= still) dahinfließt,[1] und so weiter, u. s. w. Ach so! nun verstehe ich das Wort Landschaft, aber bitte, noch eine Frage! Wie nennen Sie den Maler, der uns Wasserscenen malt? Einen Marinemaler.

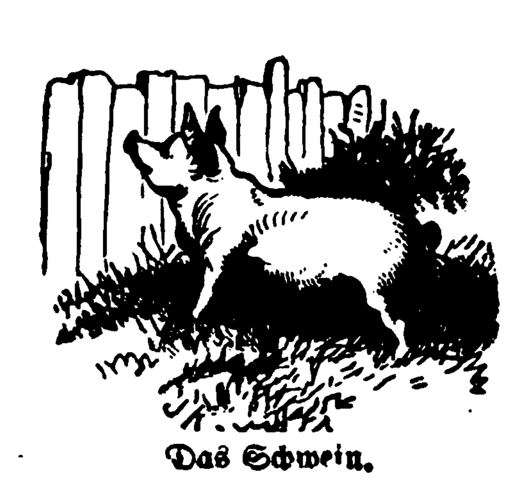
Welchen unter den jüngeren amerikanischen Landschaftsmalern halten Sie für den vorzüglichsteu[2] (= besten)? Ihre Frage ist nicht leicht[3] zu beantworten.[4] Ich will Ihnen lieber sagen, wen ich unter die (= zu den) besten rechne[5] (= zähle). Nun wen denn? Die Herren[6] Church und Gifford. Der erste (= jener) hat uns ja den Niagara-Wasserfall[7] so wundervoll gemalt.

War nicht Gilbert Stuart auch ein Landschaftsmaler? Er mag wohl Landschaften gemalt haben, aber er ist berühmt (= allgemein bekannt[8]) als Portraitmaler. Ach so! von ihm haben wir die besten Portraits unseres geliebten Landesvaters Georg Washington? Ja, Stuart hat unseren Washington am vortrefflichsten[9] (= vorzüglichsten) gemalt.

---

[1] Fließen, floß, geflossen. [2] Vorzüglich kommt von ziehen, zog, gezogen. Von zog kommt das Hauptwort Zug, und davon (vor-)züglich. [3] Leicht ist der Gegensatz (= das Gegentheil) zu schwer. Siehe „Erstes Buch", Seite 62, Anm. §. [4] Antworten ist der Gegensatz zu fragen. Wir sagen: Es ist leichter fragen als antworten. [5] Die Arithmetik ist das Rechnen. [6] Herr wird declinirt: der Herr, des, dem, den Herrn, die, der, den, die Herren. [7] Von fallen, fiel, gefallen, dessen Präsens: ich falle, du fällst, er fällt, wir fallen u. s. w. So auch halten, hielt, gehalten. [8] Bekannt von kennen, kannte, gekannt. Kennen ist ein Synonym von wissen. Wir kennen eine Person, wir wissen unsere Lection. [9] Trefflich kommt von: treffen, traf, getroffen.

Was hat denn der Maler da in der rechten Hand? Einen Pinsel. Er malt damit. Wovon[1] ist der Pinsel gemacht? Von Holz und Haaren. An dem einen Ende eines langen Stückes Holz, das wir den Stiel des Pinsels nennen, ist ein kleiner Busch[2] oder Büschel Haare oder besser Borsten. Aber was sind denn Borsten? Das sind steife (= harte) struppige Haare. So nennen wir z. B. die Haare des Schweines Schweinsborsten.



Das Schwein.

Wie nennen Sie das Ding, auf welchem die rechte Hand des Malers ruht? Es ist ein langes Ding, es liegt auf dem Bilde und reicht weit über das Bild hinaus nach rechts.[3] Das ist ein Malerstock. Mit Hülfe dieses Stockes hält der Maler seine Hand ruhiger und trägt so die Farben mit dem Pinsel besser auf. Wie viele Farben muß wohl ein Maler haben? Das kann ich nicht genau (= exact) sagen. Ihm[4] zu [= vor den] Füßen unter der Staffelei liegt ein Kasten, der wird wohl voll von Farben sein? Ja, das ist sein Farben- und Pinsel-Kasten.

Sie sprachen von der Staffelei. Meinten Sie das Ding, auf welchem sich das Bild befindet, die drei Stücke Holz, welche das Bild halten? Ja, auf welchem das Bild

---

[1] Wovon = von was. Siehe „Erstes Buch", Seite 61, Anm. * [2] Die Rosen sind am Rosenbusch. [3] Nach rechts steht für auf der rechten Seite. Siehe Seite 00. [4] Im Deutschen steht oft der bestimmte Artikel mit dem persönlichen Fürworte anstatt des besitzanzeigenden Eigenschaftswortes (oder Fürwortes). Also wir sagen lieber: Ihm vor den Füßen als: vor seinen Füßen u. s. w.

ruht. Das ist eine Staffelei, ein Malergestell[1] oder ein Maleresel. Aber das sind komische Namen, hauptsächlich (= speciell) der letzte. Ein Esel ist ja ein dummes[2] Thier.

Ein Esel.

Aber dieses dumme Thier ist ein gutes Packthier. Der Esel kann gut tragen, und ein Gestell zum Halten oder Tragen wird folglich auch oft Esel genannt.[3]

Die Staffelei dieses Malers ist sehr einfach (= simpel). Ich habe eine viel schönere [Staffelei] zu Hause. Hast du auch ein schönes Bild auf deiner schönen Staffelei? Ich sollte[4] es meinen (= glauben)! Wir haben eine Copie von Rafael's Madonna aus der Dresdener Bilder-Gallerie. Und welche Madonna ist denn das? Die San Sisto oder Sixtinische Madonna. Ach, welch ein Wunderwerk! Ja, nächsten Sommer reise[5] (= gehe) ich nach Dresden um das Original sehen zu[6] können. Wo liegt[7] denn Dresden? Dresden liegt an der Elbe und ist die Hauptstadt (= Capitale) des Königreichs Sachsen.

---

[1] Gestell (von dem Zeitwort stellen) bedeutet ein Ding, auf welches man etwas stellen kann. Viele deutschen Hauptwörter, welche von Zeitwörtern gebildet werden, haben die Vorsilbe, ge z. B. Gefühl, Gehör u. s. w., und sind sächlich. [2] dumm (= unwissend) ist das Gegentheil von weise (= klug). [3] Nennen, nannte, genannt. [4] Sollen (sollte, gesollt) ist ein Hülfszeitwort des Modus und steht hier als Ausruf (= Exclamation) anstatt (= an Stelle) des Hülfszeitwortes mögen. Siehe „Erstes Buch", Seite 60. [5] reisen = an einen entfernten Ort gehen. Entfernt ist ein Synonym von weit und das Gegentheil von nahe. [6] Zu steht hier nach um und bezeichnet (= beschreibt) eine Absicht (= Intention). [7] Siehe „Erstes Buch", Seite 50, Anm. ‡.

Die dritte Lection.

Conjunctiv[1] oder Modus der Ungewißheit.

Präsens.			Imperfectum.		
ich habe	sei	werde	ich hätte	wäre	würde[2]
du habest	seiest	werdest	du hättest	wärest	würdest
er habe	sei	werde	er hätte	wäre	würde
wir haben	seien	werden	wir hätten	wären	würden
ihr habet	seiet	werdet	ihr hättet	wäret	würdet
Sie haben	seien	werden	Sie hätten	wären	würden
sie haben	seien	werden	sie hätten	wären	würden

Holzhauer im Walde.

Wir waren das letzte Mal[3] mit einem Maler im Walde, nicht wahr? Ja, und heute sind wir wieder da. Aber

---

[1] Wir nennen den Subjunctiv im Deutschen Conjunctiv. [2] Wir bilden das erste Conditionnel mit dem Imperfectum des Conjunctivs von werden und dem Infinitiv des Zeitwortes, welches wir zu conjugiren wünschen, z. B.: ich würde haben, sein, gehen, u. s. w. [3] Mal ist hier ein Zeitpunkt. Wir fragen: wie oft haben Sie Deutsch wöchentlich, **einmal**, **zweimal**, oder öfter?

nicht in demselben[1] Walde? Ach nein, wir sind heute in einem Fichtenwalde und an Stelle[2] des Malers sehen wir vier Männer vor uns, von denen zwei einen Baum fällen[3] wollen. Warum sitzt dieser Mann still, mit seiner Axt in der Hand?[4] Er kam[5] heute Morgen sehr frühe in den Wald und ruht von der Arbeit[6]. Thun das die Männer, die wir auf dem ersten Bilde dieser Lection sehen? Nein, sie arbeiten. Sehen Sie nicht, wie zwei ihre Aexte schwingen[7] und mit der scharfen[8] Seite derselben in den Stamm des Baumes [hinein] hauen? Warum thun sie denn das? Sie wollen den Baum um(= ab-)hauen[9].

Ein Holzhauer mit einer Axt.

Wie nennen Sie diese Leute (= Menschen)? **Arbeiter**, denn sie arbeiten. Glauben (= denken) Sie nicht, daß diese Arbeiter müde sind und ruhen wollen? Ach nein,

---

[1] Der- (die-, das-)selbe ist ein hinweisendes oder demonstratives Fürwort. [2] An Stelle (= am Platze) steht hier ohne Artikel. In einigen (= nicht vielen) Adverbial- (oder Präpositions-) Phrasen steht das Hauptwort ohne Artikel; z. B. **nach** oder **zu** Hause, **bei** Nacht, **vor** Durst, **aus** Haß (Gegentheil von Liebe) u. s. w. [3] fällen, transitiv von fallen (intransitiv), bedeutet zum Falle bringen. [4] Wir gebrauchen (= stellen) lieber die Einzahl in einer solchen Phrase an Stelle der Mehrzahl, also in der Hand (anstatt in den Händen). [5] Von kommen, kam, gekommen. [6] Arbeit ist ein Synonym von Werk, That und Thätigkeit. Siehe „Erstes Buch", Seite 52, Note ‡. [7] schwingen, schwang, geschwungen, conjugirt wie trinken. [8] scharf ist das Gegentheil von stumpf. Der Stiel der Axt ist von Holz. Die Axt selbst hat eine dünne, scharfe Seite, mit welcher wir hacken, hauen, spalten. [9] **Um-, ab-, nieder**hauen. **Um** oder **ab** bedeutet hier von einem anderen Theile trennen (= separiren). Nieder bedeutet nach der Erde zu.

sie ruhen nur zur Mittagszeit, von zwölf bis eins. Wann kommen sie in den Wald? Um sieben Uhr des Morgens. Und wann ist ihre Arbeit zu Ende? Um fünf Uhr [des] Nachmittags, denn um fünf Uhr ist es schon dunkel im Winter.

Diese Leute sehen sehr wohl aus. Ich glaube nicht, daß sie oft krank sind. Aha! Sie glauben, das Arbeiten[1] sei[2] gesund? Gewiß glaube ich das, aber Sie wären lieber beim Ball- oder Marbelspiel, nicht wahr? Wenn ich meine deutsche Lection nicht zu lernen hätte.[3] Wissen Sie, was wir Deutschen von der Arbeit sagen? Nein, aber das möchte[4] ich wissen. Wir sagen: *Arbeit macht das Leben süß.*

Was für ein Arbeiter ist denn dieser Mann da im Walde? Ein *Holzhauer.* Die Holzhauer hauen ein jedes Mal, wenn die Axt in den Baum schlägt[5] (= trifft), ein Stück von dem Stamme heraus.[6] Und wie nennt man diese Stücke Holz? *Holzsplitter*[7] oder *Späne.*

Ein Holzhauer.

---

[1] Der Infinitiv steht oft als Hauptwort und ist *sächlich*, also: **das Arbeiten.** [2] Der Modus der **Ungewißheit** besagt nur das Mögliche, *das, was sein kann.* Der Indicativ dagegen ist der Modus für die Gewißheit, für *das, was ist, war oder sein wird.* [3] Im Nebensatze steht der Conjunctiv gewöhnlich nach **daß, auf daß, damit, wenn, als ob, als daß.** [4] Der Conjunctiv steht auch als *Optativ* oder *Wunschform*. *Möchte* kommt von mögen, mochte, gemocht. [5] Von schlagen, schlug, geschlagen. Es wird conjugirt wie backen (siehe Seite 10, Note 4). [6] **Her** ist der Gegensatz zu **hin**: Wo kommst du **her**, wo gehst du **hin**? Siehe „Erstes Buch", Seite 26, Note †. Das Stück Holz (= der Span) fliegt aus dem Stamm gegen ihn oder in seine Umgebung oder Nähe. Die *Umgebung* ist, *was um uns ist.* [7] Der *Splitter, Span*, ist der Abfall vom Holze, das, was vom Holze in [kleinen] Stücken fällt, **ab***fällt*, die sich trennenden, durch Spalten entstandenen kleinen, spitzigen [siehe „Erstes Buch", Seite 40, Linie 11], Holzstücke.

Nun noch eine Frage, wenn Sie mir erlauben.[1] Gewiß erlaube ich Ihnen Fragen. Was wünschen Sie denn zu wissen? Was die Erklärung der Wörter trifft und schlägt ist. Aha! Sie verstehen die Bedeutung (= Signification) dieser Wörter nicht? Nein, nicht sehr gut.

Trifft[2] bedeutet ein Object durch die schnelle und heftige (= starke) Bewegung eines anderen Objectes berühren[3] (= befühlen). Der Holzhauer schlägt gegen (= an) den Baum mit der Axt. Er haut (= schlägt) hinein und macht so eine Oeffnung, von welcher Späne fallen. Will er das nächste Mal eine andere Oeffnung machen, oder will er die schon gemachte [Oeffnung] vergrößern[4]? Ach, er will nicht den ganzen Baum zersplittern.[5] Nun, dann will er den Stamm an derselben offenen Stelle treffen. Er haut in diese Oeffnung hinein, bis er den Stamm ganz (= total) vom **Stumpfe** abgesplittert[6] hat.

Wenn der Stamm vom Stumpfe abgesplittert ist,[6] fällt er nicht vom Stumpfe? Natürlich stürzt (= fällt) er zu

---

[1] **Erlauben,** Synonym von lassen, regiert den Dativ. Erlauben Sie mir zu gehen oder lassen Sie mich gehen! [2] Treffen (traf, getroffen) wird conjugirt wie stechen. Siehe „Erstes Buch“, Seite 58, Note *. Der Soldat will in das Herz des Feindes treffen. Feind ist das Gegentheil von Freund. [3] Wir berühren, wenn wir die Hand an einen Gegenstand (= ein Ding) legen. Hier legt der Mann die Axt an den Baum. Er berührt also den Baum mit der Axt. [4] Vergrößern ist größer machen, erweitern. [5] Die Vorsilbe **zer** hat die Bedeutung von Trennung in kleine Stücke, z. B. das Glas ist **zerbrechlich**. Wenn wir es fallen lassen, so brechen wir es nicht, sondern **zerbrechen** es. [6] Splittern ist in Splitter (= Splinter) schlagen. [Ab-]splittern ist hier ein intransitives Zeitwort und steht mit sein. Splittern ist ein medialintransitives Zeitwort, d. h., es steht sowohl mit haben als auch mit sein. Siehe „Complete Grammar“, Seite **295**.

Boden,[1] wenn er abgesplittert ist. Giebt es nicht einen Knall[2] (= ein Krachen), wenn der Baum stürzt[3]? Ja, es knallt (= donnert), wie bei einer Explosion, oder als ob eine Kanone[4] abgefeuert würde.[5] Man hört den Lärm[6] (= Knall) weithin im Walde (= fast durch den ganzen Wald).

Die vierte Lection.

Das Bad im See.

He, wache auf![7] Die Sonne steht hoch am Himmel; es ist Tag. Schlafe nicht länger! Wie spät ist es denn, wenn ich fragen darf[8]? Es ist acht Uhr, und du liegst noch im Bette! Warum soll ich so früh aufstehen? Wir möchten gern **baden gehen.**

---

[1] Auf die Erde = zu Boden. Siehe Seite 20, Note 2. [2] Es knallt, wenn es donnert und blitzt und der Blitz einschlägt. [3] Stürzen (Sturz) ist der rasche (= schnelle) Fall. Die Locomotive geht schneller (= rascher) als wir, sie fliegt mit der Schnelligkeit eines Vogels. [4] In der Kanone ist Pulver. Wenn man ein Licht (= Feuer) an das Pulver hält, so giebt's eine Explosion, und das nennt man die Kanone abfeuern. [5] Der Conjunctiv steht hier nach als ob. Siehe Seite 21, Note 3. [6] Lärm ist ein sehr lauter Ton oder Schall. [7] Die Endung des Imperativs eines regelmäßigen Zeitwortes ist e in der Einzahl und et in der Mehrzahl. Zu älteren Leuten (= Personen) spricht man in der dritten Person des Präsens: Wachen Sie auf! [8] Siehe „Erstes Buch“, Lect. 19.

Wo können wir uns baden, in der Badewanne im Hause? Ach nein, wir wollen im See baden, drei Meilen hinter der Stadt. Man sagt, das Baden sei[1] gesund für den Körper. Baden Sie oft? Nur einmal wöchentlich. Wie viel Personen baden im See? Drei, und sie sind nackt (= ohne Kleider, unbekleidet) im Wasser! Sie könnten doch Badekleider anhaben![2] Wozu hinter diesem großen, dichten[3] Wald?

Eine Badewanne.

Sehen Sie nur, wie gut die Knaben alle schwimmen! Neben dem ersten Jüngling[4] hier schwimmt ein Hund. Können Sie sehen, von welcher Farbe der Hund ist? Er ist schwarz; ich kann seinen Kopf über dem Wasser sehen.

Wie wissen Sie, daß die erste Person hier ein Jüngling ist? Weil ich ihn genau (= exact) sehen kann. Er schwimmt auf der Seite, mit dem Gesichte uns zugewendet (= zugekehrt). Die zweite Person aber zeigt uns den Rücken, und wir können nur das Haar und die Schultern sehen. Von der dritten Person können wir auch das Gesicht sehen; aber sie ist zu fern (= weit) von uns, und wir können sie deshalb[5] nicht deutlich (= klar) sehen.

---

[1] Die indirecte Rede (lat. oratio obliqua) steht im Conjunctiv. [2] Anhaben = an dem Körper haben, tragen. [3] Dicht ist, was nahe bei einander ist. [4] Jüngling = ein junger Mann. [5] Deshalb = aus diesem Grunde.



Ein Gesicht.

Sie haben vom Rücken und vom Gesicht gesprochen[1]; ich möchte wissen, was diese zwei Wörter bedeuten. Die Augen sind im Gesicht. Ueber den Augen ist die Stirn. Zwischen den Augen und über dem Munde ist die Nase. Auf beiden Seiten der Nase sind die Wangen oder Backen. Sie sind bei uns Weißen gewöhnlich hochroth (= purpurroth), wenn wir gesund sind. Unter dem Munde ist das Kinn. Und an dem Kinn hat dieser Herr einen Bart, das muß wohl ein Kinnbart sein? Ganz recht. Und wie nennt man den Bart über dem Munde? Das ist ein Schnurrbart oder Knebelbart.

Das Gesicht ist also am Kopfe? Ja, das Gesicht ist der vordere Theil des Kopfes. Auf und über der Stirn und am hinteren Theile des Kopfes sind die Haare. Was ist unter dem Kopfe? Der Hals. Und neben dem Hals? Die rechte Schulter auf der rechten und die linke Schulter auf der linken Seite.

Aber wo ist (= befindet sich) der Rücken? Der Rücken ist der hintere Theil des Körpers unter dem Nacken. Der Nacken befindet sich unter dem Genick, und das Genick selbst ist der hintere Theil des Halses. Wenn man

---

[1] Von: sprechen, sprach, gesprochen. Siehe „Erstes Buch“, Seite 58, Anm. *.

eine Person hängt, bricht[1] man ihr das Genick und nimmt ihr so das Leben. Wir hängen Mörder, weil sie morden.

Am Saume oder Ende des Waldes sind zwei andere junge Männer. Einer von diesen hat soeben (= in dieser Minute) sein erstes Kleidungsstück angezogen.[2] Das ist ein Hemd.[3] Für die Arme hat das Hemd Aermel.

Sie sprachen vom Anziehen der Kleidung. Was ist ziehen? Sie sehen den Knaben da mit aufgerollten Hemdärmeln? Er zieht soeben einen halbtodten Knaben aus dem Wasser. Wie kam er dahin? Er ist in's Wasser gefallen und würde ertrunken[4] sein, hätte ihn nicht dieser Fischerknabe gesehen.[5] Der ist hinzugesprungen,[6] um den Knaben vom Wasser-Tode zu retten (= bewahren).

Ein Knabe vom Ertrinken gerettet.

Wir vergessen[7] die Jünglinge am Rande (= Ende) des

[1] Von: brechen, brach, gebrochen. Siehe S. 26, Note 1. So auch nehmen, nahm, genommen. [2] Siehe S. 16. Anm. 2. [3] Das Wort Hemd hat die Endung en in der Mehrzahl. [4] Ertrinken (ertrank, ertrunken) ist das Leben im Wasser verlieren. Das Gegentheil von finden (fand, gefunden) ist verlieren (verlor, verloren). Ich habe ein Buch gefunden; wer hat es verloren? [5] Sehen (sah, gesehen) wird conjugirt im Präsens: ich sehe, du siehst, er sieht, wir sehen, u. s. w. [6] Springen wird conjugirt wie trinken. [7] Siehe „Erstes Buch", S. 84, Anm. 1.

Waldes. Der zur rechten Seite kleidet sich schneller an als der andere: Er hat schon die Hosen (= ein Paar Beinkleider) an und auch seine Schuhe. Ach nein, nicht seine Schuhe, er trägt[1] Stiefel. Haben Sie ein Paar Stiefel? Ich trage im Winter Stiefel, jetzt trage ich Schuhe.

Ein Stiefel.

Der Schuhmacher macht Stiefel und Schuhe von Leder. Wer aber macht das Leder? Der Gerber in der Gerberei.[2] Wovon wird es bereitet (= gemacht)? Von dem Felle eines Thieres. Haben Menschen Felle? Ach nein, über dem Fleische des Menschen ist die Haut. Der Hut ist eine Kopfbedeckung. Die Haut bedeckt das Fleisch des Menschen, es ist die äußere oder äußerliche Fleisch-Bedeckung des Menschen und der Thiere. Auf der Haut des Thieres wachsen Haare, oder auch Wolle. Die Haut des Menschen ist zart (= fein), die Haut der Thiere aber ist rauh (= grob). Wie nennt man die äußerliche Bedeckung des Thieres gewöhnlich? Fell. Das Fell ist die Thierhaut sammt[3] (= mit) den Haaren oder der Wolle.

Das mit feinen dichten Haaren besetzte Fell nennt man Pelz. Und von dem Pelze mancher Thiere werden Kleidungsstücke für Herren und Damen gemacht. Ach ja, ich habe

---

[1] Tragen wird conjugirt wie schlagen. Siehe Seite 21, Note 5. [2] Die Endung er nach der Wurzel (siehe „Erstes Buch", Seite 61) eines Zeitwortes bezeichnet den Thätigen, z. B. von Malen, der Maler; ei bezeichnet (= designirt) den Ort, wo man thätig ist, z. B. Bäckerei, oder auch die Thätigkeit (= Arbeit) selbst, im guten oder schlechten Sinn, z. B. Schneiderei, Näherei. Siehe Seite 15, Note 6. [3] Sammt regiert den Dativ. Siehe „Erstes Buch", Seite 54, Note ‡.

Ein Muff.

eine Pelzmütze, und mein Bruder hat Pelzhandschuhe. Aber was sind denn Handschuhe? Das Wort erklärt sich ja selbst: die Deutschen nennen die Bekleidung der Hände Handschuhe. Und wie nennen Sie das Ding da, in welchem meine Schwester ihre Hände bei kaltem Wetter hat? Das ist ein Muff.

Ich glaube, der junge Mann trägt keine Weste; es ist heute so heiß. O ja (= Freilich)! er trägt eine weiße Piqué-Weste. Und was für einen Rock wird er anziehen? Einen schwarz-braunen Alpaca-Rock. Aber das Wort Alpaca ist ja englisch! Ja, mein junger Sprachkenner, wir haben hier ein und dasselbe Wort im Englischen und im Deutschen. Man nennt (oder benennt) das Tuch nach dem Thiere, von welchem wir die Wolle haben. Das Alpaca ist ein Thier von schöner Figur (= Gestalt), welches in Südamerika lebt. Sie können es im großen Webster'schen Wörterbuch (= Dictionnär) abgebildet finden.

Herr Professor, ich kann nicht länger bleiben, es wird spät. Wann müssen Sie zu Hause sein? Um Punkt elf. Nun, dann halten wir hier an.[1] Also bis auf übermorgen! Adieu![2] Ach, sprechen Sie doch lieber Deutsch! Nun, wie Sie wünschen; also leben Sie wohl!

---

[1] Anhalten, Synonym von stillstehen, aufhören, abbrechen, ist das Gegentheil von weiter gehen, fortsetzen. [2] Adieu ist französisch und bedeutet mit Gott. Wir sagen auch Ade (= Lebewohl).

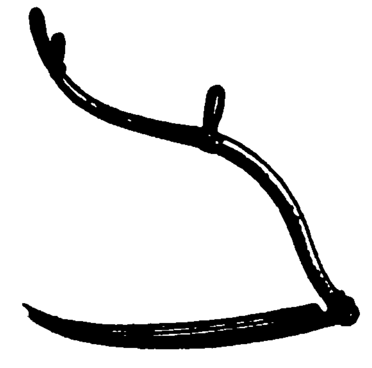
Die fünfte Lection.

Schnitter im Kornfelde.

Wir haben jüngst (= vor nicht langer Zeit) von dem Korn gesprochen. Hier sehen wir Bauern[1] im Kornfelde das Getreide schneiden. Womit[2] schneiden diese Bauern das Getreide? Mit einer Sichel. Wir sind im Spätsommer, der Herbst ist vor der Thür, und das Korn ist reif.

Wir sehen hier zwei Schnitter[3] (= Mäher); so nennt man die, welche das Korn auf dem Felde (= Acker) schnei-

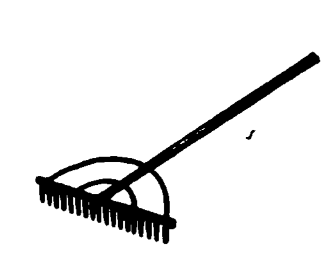
[1] Siehe Seite 37, Anmerk. 3. [2] Womit steht für mit was. Siehe Seite 17, Anm. 1. [3] Schnitter kommt von dem Imperfectum des Zeitwortes schneiden, schnitt, geschnitten. Ein Schneider ist ein Kleidermacher.


Eine Sense.

den. Warum mähen[1] sie es nicht mit einer Sense? Damit schneiden diese Landleute[2] nur das Gras auf dem Heufelde. Und was thut die Bauersfrau? Sie folgt den Schnittern und bindet die abgeschnittenen[3] Strohhalme in Bündel (= Garben).

Wie heißt denn der untere Theil der Strohhalme, das Halmende oder der Stumpf, welcher beim Mähen nicht fällt, sondern auf dem Boden stehen bleibt? Die Stoppel. Das abgemähte Feld heißt also das Stoppelfeld.

Was haben Sie denn da in der rechten Hand? Eine Harke oder einen Rechen. Man harkt damit die Halme zusammen, welche auf der Erde in den Stoppeln stecken bleiben.


Ein Rechen.


Eine Garbe.

Und was wird aus den Garben? Sie bleiben einige Tage auf dem Felde stehen, damit sie in der Sonnenhitze trocknen. Und dann? Dann beginnt die Einfuhr[4] in die Scheune oder Scheuer (= das Kornhaus). In der Scheuer wird das Korn von den Dreschern mit dem Dreschflegel gedroschen.[5] Das Getreide wird in Säcke gethan,[6] und das Stroh macht den Thieren (= dem Vieh) im Stall (= Viehhaus) ein Bett (= weiches Lager). Man nennt dieses weiche Lager gewöhnlich die Streu.

---

[1] In Amerika mäht man oft mit einer Mähmaschine. [2] Die Mehrzahl von Mann ist Leute, wenn man von einer Menschenklasse spricht. [3] Siehe S. 20, Note 9. [4] Fahren, fuhr, gefahren. Siehe S. 35, Lect. VI. [5] Dreschen, drasch,

Hier sehen wir leinene Säcke auf dem Felde stehen. Die sind gefüllt mit (= voll von) Korn. Der Müller, welcher in die Mühle geht, trägt einen Sack Korn auf dem Rücken. Was ist auf dem Wagen, der neben der Mühle steht? Der Wagen ist voll von Getreidesäcken, ist mit Korn beladen.

Wie sind denn die Kornsäcke auf den Wagen gekommen? Die Landleute haben sie auf dem Rücken von der Scheune zum Wagen getragen und auf denselben gehoben.[1] Was bedeutet das letzte Wort? Sie heben etwas, wenn sie es in die Höhe bringen. Zum Beispiel: der Sack steht auf dem Felde. Sie legen Ihre Hand an den Sack, das ist fassen. Also wir wollen sagen: Sie fassen den Sack mit beiden Händen oben an. Eine andere Person faßt den Sack unten an, und Sie beide heben den Sack von der Erde in die Luft und legen (= stellen) ihn dann auf den Wagen.

Aber was ist Luft? Wissen Sie nicht, wo die Vögel fliegen? Ach so! die fliegen in der Luft. Ganz recht. Die Luft[2] bildet (= formt) einen großen Kreis (= Cirkel) um die Erde, welcher Luftkreis (= Atmosphäre)[3] genannt wird. Wenn wir einen mit Hydrogen- (= Wasserstoff-)

---

[1] **Heben, hob,** gehoben. [2] Die Bestandtheile der Luft sind die Gase: Oxygen (= Sauerstoff) und Nitrogen (= Stickstoff). [3] Luftkreis ist männlich, Atmosphäre weiblich, Hydrogen, Nitrogen sächlich und Wasserstoff männlich.

Ein Luftballon.

Gas (oder mit gewärmter Luft) gefüllten Ballon los lassen (= frei machen), so steigt er (= erhebt er sich) in die Luft.[1] Wozu ist das Boot unten an dem Ballon festgemacht (= befestigt)? In dieses setzt sich der Luftschiffer (= Aëronaut), wenn er in die Luft steigen, eine Luftfahrt machen will.

Warum hat die Wassermühle ein Rad[2]? Mit dessen Hilfe[3] mahlt die Mühle. In der Mühle sind zwei Steine, welche auf einander[4] liegen, ein harter und ein weicher (= nicht harter). Das Korn wird zwischen den oberen und den unteren Stein gelegt und so klein gerieben,[5] bis es ganz fein ist. Das Wasser treibt das Rad. Das Rad dreht (= schwingt) sich, und so bewegt es die Steine.

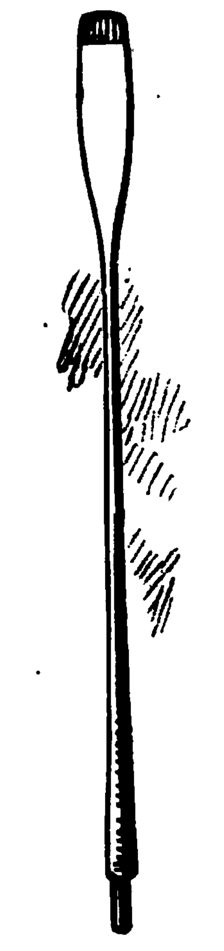
Wie soll ich *bewegen* verstehen? Wenn Sie nicht stille stehen, sondern gehen, bewegen Sie Ihre Füße. Wenn das Wasser das Rad treibt,[6] bewegt es[7] das Rad, und wenn kein Wasser da ist oder es zu niedrig[8] (= flach) ist, steht das Rad stille, und folglich mahlt die Mühle nicht. Aber was treibt denn die Windmühle? Der Wind natürlich. Die Windmühle hat doch kein Rad? Aber sie hat Flügel.

Wir haben ein Boot mit Segel und Ruder. Wenn

---

[1] Das Hydrogen ist viel (= weit) leichter als die Luft. [2] Siehe „Erstes Buch", S. 30. [3] *Hilfe* (Hülfe) von *helfen*. Siehe „Erstes Buch", S. 53, Note †. [4] *Auf einander* steht für *einer auf dem anderen*. [5] Reiben, rieb, gerieben. [6] Siehe „Erstes Buch", Seite 43, Anm. §. [7] Das Subject steht nach dem Prädicat im Hauptsatz, wenn dieser der *Nachsatz* (= zweite Theil des ganzen Satzes) ist: Wenn das Wasser das Rad treibt, *bewegt es* u. s. w. [8] *Niedrig* ist der Gegensatz von *hoch*; *flach* von *tief*, ein flacher Fluß hat wenig Wasser.

wir müde sind und nicht rudern wollen, spannen wir das Segel auf, und dann treibt der Wind unser Boot. Ja, und so werden die Flügel der Mühle von dem Wind getrieben,[1] also (= folglich) nennt man sie auch Segel.


Ein Ruder.

Wollen Sie mir nicht ein schönes Gedicht dictiren? Ja, wenn Sie es auswendig lernen wollen. Aber was bedeutet auswendig? Es bedeutet hier das Gedicht ohne Buch sagen können, also es im Kopfe (= Gedächtniß) haben. Bitte, dictiren Sie schnell, und ich werde es Ihnen morgen vordeclamiren. Nun, dann schreiben Sie!

Die Mühle.

1. Es klappert die Mühle am rauschenden[2] Bach:[3]
   Klipp, klapp!
 Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets[4] wach:
   Klipp, klapp!
Er mahlet uns Korn zu dem kräftigen[5] Brot,
 Und haben wir solches, so hat's[6] keine Noth.[7]
Klipp, klapp! klipp, klapp! klipp, klapp!

---

[1] Treiben, trieb, getrieben. [2] Das Wasser wird bei der Mühle von einem Damm angehalten und fällt dann tief, dieser Sturz macht ein Geräusch. Der Knall ist ein großes Geräusch. [3] Das Wasser springt oder quillt aus der Erde. Der Platz (= die Stelle), wo es hervorquillt, heißt die Quelle. Von der Quelle fließt oft ein enges (= nicht breites) Wässerchen. Dieses Flüßchen nennt man Bach. [4] Stets = rastlos. [5] Das Brot giebt Kraft (= Stärke), also ist es kräftig, stärkend. [6] es hat Noth = wir haben Noth. [7] Wir haben Noth, wenn wir nicht genug haben. So lange wir Brot haben, können wir nicht verhungern.

2. Flink[1] laufen die Räder und drehen den Stein:
Klipp, klapp!
Es wird aus dem Weizen das Mehl so schön fein:
Klipp, klapp!
Der Bäcker dann Wecke[2] und Kuchen draus bäckt,
Was immer den Kindern besonders[3] gut schmeckt:[4]
Klipp, klapp! klipp, klapp! klipp, klapp!

3. Wenn reichliche[5] Körner das Ackerfeld trägt:
Klipp, klapp!
Die Mühle dann flink ihre Räder bewegt:
Klipp, klapp!
Und haben wir täglich das schmackhafte[4] Brot,
So sind wir geborgen[6] und leiden[7] nicht Noth.
Klipp, klapp! klipp, klapp! klipp, klapp!

---

[1] Flink ist ein Synonym von schnell und der Gegensatz von langsam. [2] Ein deutsches Gebäck, feines Weißbrot. [3] Besser als das gewöhnliche Brot: vorzüglich. [4] In dem Munde ist die Zunge. Siehe „Erstes Buch", Seite 48. Wir sprechen mit der Zunge. Auf dieser liegt der Geschmack; wir schmecken also mit der Zunge. Die Kinder essen Kuchen gern, er ist ihnen schmackhafter als Brot. Der Geschmack ist einer der fünf Sinne. Der Mensch hat fünf Sinne. Die andern vier Sinne sind das Gesicht (= das Sehen), das Gehör (= das Hören), der Geruch (= das Riechen), das Gefühl (= das Fühlen). [5] Reichlich ist: in großer Zahl (= Anzahl), mehr als genug. [6] Bergen, barg, geborgen. Der Hafen birgt das Schiff vor dem Sturm. Das Haus ist unsere Herberge. Das Hotel ist eine Herberge für den Reisenden (= auf der Reise oder von Hause). Das Wort geborgen wird hier in dem Sinn von versorgt gebraucht. Wir sind versorgt, wenn wir alles haben, was wir brauchen (= haben müssen). [7] Leiden (litt, gelitten) ist aushalten, gewöhnlich Weh haben; also Noth leiden ist das nicht haben, was wir haben müssen. Es ist kalt im Winter ohne Feuer. Wir leiden von der Kälte, wenn wir uns nicht wärmen können. Ohne Holz oder Kohlen und warme Kleidung sein im Winter ist in Noth sein.

Die sechste Lection.

Eine zweispännige Kutsche.

Wie schön frisch die Luft heute Morgen ist! Ja, es ist sehr angenehmes (= schönes) Wetter. Wollen Sie in den Park fahren? Ja, wenn wir Wagen und Pferd bekommen können. Unser Nachbar hat zwei schöne junge Pferde und einen eleganten (= sehr schönen) neuen Wagen. Ist es nicht eine Kutsche? Ganz recht, eine sehr schöne Kutsche mit einem Bock (= Sitz) für den Kutscher. Können Sie nicht ohne Kutscher fahren? Ja, wenn wir nur ein Pferd zu treiben haben, und es ein gutes (= frommes) Thier ist. Unser Nachbar läßt[1] seine Rappen (= schwarzen Pferde) nie ohne den Kutscher aus dem Stall. Warum nicht? Weil der seine Rappen am besten versteht.

Wie wird der Wagen in Bewegung gesetzt? Er wird von den Pferden gezogen.[2] Sie wissen, das Pferd ist ein Zugthier; es zieht den Wagen. Ist es nicht auch zum Reiten? Ach ja, der Herr im Bilde auf Seite 29 sitzt auf einem Pferde, das ist ein Reitpferd, kein Wagenpferd.

Können Sie reiten? Ja, sehr gut, und ich reite gern. Man nennt mich einen guten Reiter. Trabt ihr Pferd

[1] Das Präsens von lassen (ließ, gelassen) ist: ich lasse, du lässest (oder läßt), er läßt, wir lassen, u. s. w. [2] Siehe Seite 16, Anm. 2.

oder galoppirt es? Es ist ein guter Läufer[1] (= Galoppirer). Was ist der Unterschied[2] zwischen traben und galoppiren? Wenn das Pferd trabt, so hebt es die Füße nicht höher[3] als beim Gehen; es läuft[1] also in kurzen Schritten[4] und springt nicht. Der Galopp aber ist ein schneller (= rascher) Lauf, ein Springen oder ein Tanzen.

Wie nennen Sie zwei Pferde vor einem Wagen? Ein Gespann. Nach der Zahl (= Anzahl) der Räder nennt man auch die Wagen: zwei-, drei-, vierrädrig u. s. w.; nach der Anzahl der Pferde, welche sie ziehen: ein-, zwei-, drei-, vierspännig u. s. w.; und nach der Anzahl der Sitze gibt es ein-, zwei-, drei-, viersitzige Wagen.


Eine Peitsche.

Was hat der Kutscher in der Hand? Eine Peitsche. Man treibt die Pferde mit der Peitsche an. Ein gutes Pferd läuft schnell genug ohne Peitsche. Und wie nennen Sie die Streifen Leder, womit[5] der Kutscher die Pferde leitet (= lenkt)? Die Zügel.[6] Am Ende der Zügel ist das Gebiß. Ist das Gebiß[7] in der Hand des Kutschers? Ha, ha, ha! in der Hand des Kutschers! Aber warum

---

[1] Das Präsens von laufen, (lief, gelaufen) ist: ich laufe, du läufst, er läuft, wir laufen, u. s. w. [2] Von scheiden, schied, geschieden, einem Synonym von separiren. Sich unterscheiden ist differiren, also ist der Unterschied = die Differenz. [3] Von: hoch, höher, höchst. Siehe Seite . [4] Von schreiten, schritt, geschritten. Ein Schritt ist die Weite des einen Fußes von dem anderen im Gehen. [5] Womit steht hier für mit welchen. [6] Zügel kommt von Zug. Siehe S. 16, Anm. 2. [7] Gebiß kommt von beißen, biß, gebissen.

(= was) lachen Sie denn? Wir beißen mit den Zähnen. Wir nennen die Zähne ein Gebiß. Wenn wir vom Gebiß am Zügel sprechen, so

Die Zähne.

ist das der Theil des Leder-Geschirres,[1] welcher die Zügel im Maule des Pferdes hält. Ein solches Gebiß ist von Stahl und an den beiden Lederstreifen der Zügel befestigt.



Ein Pflug im Felde.

Was thun die Pferde hier auf dem Felde (= Acker)? Sie ziehen einen Pflug. Hinter dem Pflug geht der Bauer. Warum fährt er nicht? Der Pflug ist nicht ein Fahrzeug,[2] sondern ein Werkzeug. Das Gespann ist nicht auf der Promenade (= Spazierfahrt), sondern bei der Arbeit. Ist es die Zeit der Saat? Ja; aber ehe man den Samen säen kann, wird das Land gepflügt.

Wozu zwei Bauern[3] bei einem Pfluge? Der Ackerknecht hat die Hände am Pfluge, und deshalb treibt der Pferdeknecht die Pferde. Aber was ist ein Knecht? Ein Mann, der im Felde oder im Stalle für einen Herrn arbeitet.

[1] Siehe S. 40. [2] Zeug ist ein Synonym von Ding. [3] Der Bauer, Baier (= Mann aus Baiern), Vetter (= Cousin), Nachbar, Pantoffel (= Hausschuh), Stachel, Gevatter, Muskel sind Ausnahmen der ersten Declination; denn sie nehmen in allen Fällen der Mehrzahl n und keinen Umlaut.

Sie haben doch schon einen Pflug gesehen? Ach ja, mehr als einmal. Sie werden dann jedenfalls bemerkt (= gesehen) haben, daß ein Pflug aus Holz und Stahl besteht. Ach ja, der Stahltheil heißt Pflugschar und ist messerförmig. Man schneidet damit in den Grund und wirft[1] die Erde auf einer Seite auf. Wie nennt man diese Einschneidungen oder Vertiefungen? Furchen. In die Furchen werden die Samenkörner gestreut.

Wann säet man? Nachdem (oder wenn) das Land gepflügt worden ist. Alles dieses thun heißt das Land bebauen (= cultiviren). Man pflügt und streut (= säet) den Samen gewöhnlich im Frühling (= Lenz) in die Erde.

Wenn der Samen in die Erde gesteckt (= gethan) ist, so stirbt[2] er; aber aus dem todten Dinge entfaltet sich (= ersteht) ein neues Leben, eine neue Kraft.[3] Man sagt dann, der Samen keimt. Bald sieht[4] man einen Halm auf der Erde, der wächst[5] und blüht. Zuletzt (= schließlich, endlich) bildet (= formt) sich die Frucht; die ist erst grün, dann wird sie gelb und reif. Die Zeit der Reife ist im Herbst. Die Frucht vom Felde nehmen heißt ernten. Der Herbst ist also die Erntezeit. Man sagt oft im täglichen Leben: Wir ernten, was wir säen.

---

[1] Von werfen (warf, geworfen): ich werfe, du wirfst, er wirft, wir werfen, u. s. w. Beim Ballspiel wirft eine Person den Ball und die andere fängt ihn. [2] Sterben conj. wie werfen. Siehe „Erstes Buch", S. 54. [3] Kraft ist Macht, Stärke. Siehe S. 33, Anm. 5. [4] Siehe S. 26, Anm. 5. [5] Von wachsen (wuchs, gewachsen): ich wachse, du wäch(se)st, er wächst, wir wachsen, u. s. w. Der Knabe wächst zum Manne. Wachsen ist: an Größe gewinnen (= zunehmen).

Das Leben.

Wissen Sie, was der deutsche Dichter Wilhelm Hey vom *Samenkorn* geschrieben hat? Nein, aber das möchte ich gern wissen. Hier lesen Sie es selbst:

Wer merkt's[1] am Samenkorn so klein,
Dass drin[2] ein Leben könnte sein?
 Kaum[3] hab' ich's in das Land gesteckt,[4]
 Da ist auch seine Kraft erweckt.[5]
Da dringt[6] es aus der Erde vor
Da steigt es in die Luft empor,[7]
 Da treibt's und wächst und grünt und blüht,
 Da lobt[8] den Schöpfer, wer es sieht.

---

[1] *Merken*, Synonym von *sehen*, steht hier wohl als Synonym von *vermuthen* oder *glauben*. [2] *D(a)rin* steht für *in dem*. [3] *Kaum*, ein Synonym von *eben*, bedeutet: *vor sehr kurzer Zeit*. [4] *Stecken* bedeutet *hineinthun*, etwas in etwas anderes oder in eine Oeffnung thun. [5] *Erwecken* ist *aufwecken*. Die Sonne weckt uns auf, macht uns wach. [6] *Dringen* = *pressen*. [7] *Emporsteigen* = *aufsteigen*. [8] *Loben* = *preisen*. Wir preisen Gott für all das Gute, welches er uns giebt. Er ist unser Schöpfer, denn er hat uns erschaffen und Alles, was ist. *Erschaffen* (= schaffen, schuf, geschaffen) ist: *aus Nichts bilden* (= formen). Statt *der Erschaffer* sagt man lieber *der Schöpfer*. Das Erschaffene heisst das *Geschöpf* (= die Creatur).

Die siebente Lection.

Ein Sattler.

Sie sprachen das letzte Mal vom Geschirr; was ist denn das? Das ist alles Lederwerk (= Lederzeug) an dem vor den Wagen gespannten Pferde. Die Zügel und das Gebiß sind nur ein Theil dieses Geschirres. Aber wenn man reitet, so braucht man doch kein Wagengeschirr! Nein, dann braucht man natürlich nur Reitgeschirr, nämlich einen Sattel und Gebiß und Zügel (= Zaum).

Wir sitzen auf dem Pferde[1] im Sattel. Und wie heißen die beiden Riemen (= Lederstreifen), welche auf beiden Seiten an dem Sattel hängen? Steigbügelriemen; denn an diesen sind die Steigbügel befestigt. Was sind denn aber Steigbügel? In den Steigbügeln halten wir unsere Füße beim Reiten. Wer macht den Sattel und das Pferdegeschirr? Der Sattler.

Reitpferd ohne Sattel.

Wie wird der Sattel am Pferde befestigt (fest gemacht)? Mit einem leinenen oder ledernen Streifen, welcher unter dem Leibe (= Bauche[2]) des Pferdes von der einen Seite des Sattels bis zur anderen geht. Gewöhnlich wird diese

[1] Ein Synonym von Pferd ist das Roß. Dieses Wort wird aber meistens (= meist) nur im poetischen (= dichterischen) Styl gebraucht. [2] Leib bedeutet (= meint) hier den Unterleib (= das Abdomen).

Binde, welche der Gurt oder Sattelgurt genannt wird, angeschnallt. Die Schnalle ist von Metall, meist von Stahl oder Messing.[1] Der Sattel liegt auf einer Decke;[2] man nennt sie darum die Satteldecke, auch Pferdedecke, oder wenn sie elegant (= sehr schön) ist, die Schabracke.

Eine Schnalle.

Wollen wir nicht einen Spazierritt (= eine Promenade zu Pferde) machen? Wohin sollen wir reiten? In den Thiergarten. Ist das nicht der Berliner[3] Park? Ja, wenn wir in Berlin eine Promenade machen (= spazieren[4] gehen) wollen, so gehen wir gewöhnlich nach dem Thiergarten. Dahin führt die breiteste und schönste Straße Berlins, welche „Unter den Linden" genannt wird. Sie hat zwei Fahrwege und zwei Reitwege. Und wie viel Fußwege? Drei, und alle sind belebt von Spaziergängern.[5]

Gehen Sie oft spazieren? Nein, wir fahren gewöhnlich. Wollen Sie heute ausfahren (= eine Spazierfahrt machen)? Ja, ich gehe heute mit Vergnügen (= Freude) in die frische Luft. Rufen[6] Sie den Kutscher Johann und

---

[1] Das Messing ist von gelber Farbe; es ist eine Mischung (= Legirung) aus Kupfer und Zink. [2] Ueber uns im Bette liegt die Bettdecke. Siehe „Erstes Buch", Seite 59. [3] Siehe „Erstes Buch", S. 24, Anm. †. [4] Spazieren gehen ist zum Vergnügen (= Amüsement oder Plaisir) ausgehen (= lustwandeln), promeniren. [5] Gänger (= der Gehende) kommt von Gang (= das Gehen), und dieses von gehen, ging, gegangen. Wer zu Fuß geht, macht einen Gang zu Fuß, ist ein Fußgänger. [6] Siehe „Erstes Buch", S. 55, Anm. §. Rufen bedeutet als Intransitiv: in lautem Ton sprechen, aber als Transitiv: einer Person laut sagen, daß sie kommen soll.

sagen Sie ihm, er soll anspannen (= die Pferde vor den Wagen thun)! Die Schimmel (= weißen Pferde) oder die Füchse (= rothen Pferde)? Nein, lieber die Rappen, sie sind flinker und feuriger. Wie Sie befehlen[1] (= commandiren). In einer halben Stunde wird der Kutscher vorfahren.[2] Bis dahin (= dann) lesen Sie nur!

Ach, hören Sie doch, was ich hier gefunden habe! Nun, was ist's? Ein Gedicht, dessen Titel ist: Das Korn, das Mehl und das Brot. Wo haben Sie denn das gefunden? In „Scherz und Ernst."

Der Bauer baut mit Müh'[3] und Noth
Das Korn für unser täglich[4] Brot.
Zum Müller wird das Korn gebracht[5]
Und feines Mehl daraus[6] gemacht.

Der Bäcker nimmt das Mehl in's Haus
Und bäckt im Ofen Brot daraus.
Die Mutter streicht noch Butter drauf,[7]
Und wir? — wir essen Alles auf.

Schön, sehr schön! Aber nun etwas zu rathen! Was soll das sein? Ein Räthsel. Auch das ist mir unver-

---

[1] Befehlen (befahl, befohlen) = wünschen. [2] Vorfahren = vor das Haus fahren. [3] Müh' steht für Mühe; es ist ein Synonym von Arbeit, Noth und Plage. [4] Täglich steht hier ohne die Endung es für: tägliches. Dies geschieht oft in Gedichten (= in Poesie). So heißt es auch im Vaterunser (= Gebete des Herrn): Unser täglich Brot gieb uns heute! [5] Von bringen, brachte, gebracht. [6] Daraus = aus dem(selben). [7] D(a)rauf = auf das(selbe).

ständlich.[1] Nun, ich werde Sie etwas fragen, und Sie werden mir eine Antwort geben; aber Sie werden nicht wissen, ob es die richtige Antwort ist. Sie werden nur Ihre Vermuthungen (= Conjecturen) aussprechen, d. h., Sie werden rathen, bis Sie das Richtige gerathen[2] haben. Also hier ist das Räthsel (= die Sache zum Rathen):

Vom Felde kommt's in die Scheune,
Vom Flegel dann zwischen zwei Steine,
Aus dem Wasser endlich in sehr grosse Gluth,[3]
Dem Hungrigen schmeckt's allezeit gut.

Also rathen Sie bis morgen! O, ich weiß es jetzt schon. Und was ist's? Das Korn, das Mehl und das Brot.

Sehr gut; nun aber möchte ich Ihnen noch eine kleine Erzählung[4] vorlesen.[5] Von wem ist sie denn? Von dem beliebten (= populären) deutschen Schriftsteller[6] (= Autor) Christoph von Schmid. Dann muß es eine interessante Erzählung (= Geschichte) sein. Die möchte ich gern hören.

Die Kornähren.

Ein Landmann ging mit seinem kleinen Sohne auf den Acker[7] hinaus,[8] um zu sehen, ob das Korn bald[9] reif sei.[10]

---

[1] Verständlich ist das, was man verstehen kann. [2] Rathen, rieth, gerathen. Das Präsens wird conjugirt: ich rathe, du räthst, er räth, wir rathen, u. s. w. [3] Dinge, welche im Feuer sind, glühen. Das Feuer oder die Flamme macht eine Gluth. [4] Siehe „Erstes Buch“ S. 54. [5] Vorlesen ist: einer anderen Person laut lesen. [6] Das, was wir schreiben, das Geschriebene ist Schrift. [7] Der Acker, ein Feldmaß („Erstes Buch“, S. 46), steht hier anstatt Feld, Land. [8] Siehe „Erstes Buch“, S. 26, Lect. 9. [9] Bald = gleich, sofort, schnell, bedeutet: in kurzer Zeit [von jetzt]. [10] Siehe S. 21, Note 2.

„Sieh,[1] Vater," sagte der unerfahrene[2] Knabe, „wie aufrecht[3] einige Halme den Kopf tragen! Diese müssen recht vornehm[4] sein. Die anderen aber, die sich[5] so tief[6] vor ihnen bücken,[7] sind gewiß viel schlechter."

Der Vater pflückte ein paar Aehren ab und sprach: „Thörichtes[8] Kind, da sieh einmal! Diese Aehre hier, die sich so stolz[9] in die Höhe streckt,[10] ist ganz taub[11] und leer;[12] diese aber, die sich so bescheiden[13] neigte,[14] ist voll der schönsten Körner."

Trägt einer[15] gar[16] zu hoch den Kopf,
So ist er wohl ein eitler[17] Tropf.[8]

---

[1] Der Imperativ, 2. Person Sing., von sehen ist sieh oder siehe. [2] Erfahren (erfuhr, erfahren) bedeutet erleben, d. h. praktisch kennen lernen. Erfahren ist, wer (= der, welcher) Vieles in der Welt gesehen (= erlebt) hat. Man sagt: Erfahrung macht klug (= weise). Erfahrung ist eine theure Schule. Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. [3] Aufrecht = in die Höhe gestreckt, gerade, perpendiculär, steht hier als Gegensatz zu gebückt. Sieh Note 7. Man sagt auch: den Kopf hoch halten (= tragen) [4] Vornehm = hoch im Rang oder Stand. [5] Sich steht hier mit bücken, welches reflexiv ist. Sieh „Erstes Buch", S. 50. [6] Tief, Gegensatz von hoch, flach. Ein Fluß ist tief, wenn er viel, und flach, wenn er wenig Wasser hat. Sieh S. 32, Note 8. [7] Bücken ist den Oberkörper neigen (= biegen), oder einen krummen (= nicht geraden) Rücken machen. Man bückt sich, wenn man Etwas von der Erde aufhebt (= aufnimmt). [8] Thöricht ist dumm, einfältig, albern, das Gegentheil von weise oder klug: Ein thörichter Mensch wird Thor oder auch Tropf genannt. [9] Stolz ist der, welcher einen zu hohen Werth auf sich selbst legt; eitel, wer sich in kleinen (= nichtigen) Dingen selbst gefällt. Der Gegensatz von stolz und eitel ist bescheiden. [10] Sieh Note 3. [11] Taub bedeutet hier nicht gehörlos, sondern ohne Kerne (= Körner). [12] Leer ist das Gegentheil von voll. [13] Sieh Note 9. [14] Sieh Note 7. [15] Das Zahlwort ein steht hier als Eigenschaftswort ohne Artikel und hat folglich die Endung des bestimmten Artikels („Erstes Buch", S. 54, Note §) in der männlichen Form. [16] Gar steht hier als Verstärkung gleich dem Worte sehr. [17] Die Eigenschaftswörter, welche auf el und er endigen (= enden), verlieren in der Declination oft das e dieser Endung: der eitle Tropf (= ein Eitler).

Die achte Lection.

Die Schlittschuhläufer.

Ei,[1] wie kalt es heute Morgen ist![2] Der Herbst ist entflohen,[3] und der Winter ist da. Der ist ein eiskalter Mann, darum heißt er auch Herr Frost. Hat es letzte (= vergangene) Nacht nicht geschneit? Freilich (= Ja gewiß), der Schnee liegt ja sechs Zoll (= ½ Fuß) hoch auf dem Boden. Straßen, Häuser, Felder und Gärten,

[1] Ei ist eine Interjection der Verwunderung, wie ah! [2] Der Satz ist ein Ausruf (= eine Exclamation) und hat die Form der indirecten Frage; in dieser steht das Zeitwort am Ende. [3] Entflohen, von entfliehen, ist zusammengesetzt aus der untrennbaren Vorsilbe ent (welche los, ab, weg bedeutet) und dem Zeitwort fliehen (floh, geflohen). Sieh „Erstes Buch", S. 44, Anm. ‡, und 46, Anm. ‡. Die mit den Vorsilben: be, emp, ent, er, ge, miß, ver, wider, zer verbundenen Zeitwörter sind untrennbar und nehmen in dem Participium der Vergangenheit nie das Augment ge. Sieh „Complete Grammar", S. 285.

der Schnee bedeckt Alles. So weit das Auge reicht (= sieht), ist Alles weiß. Die Erde hat ihr Winterkleid angezogen.

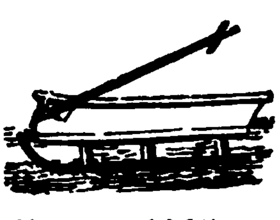
Sehen Sie nur, wie sich die Kinder über den Schnee freuen (= amüsiren)! Da spielen sie vor dem Schulhaus; sie machen Schneebälle und Schneemänner. So etwas sehe ich gern; als Knabe spielte ich auch im Schnee. Aber was thun denn alle die Kinder da auf dem Wasser? Ha, ha, ha! da muß ich lachen. Auf dem Wasser? Können wir denn auf dem Wasser stehen, gehen und laufen? Nun denn! ich meine auf dem Eis. Ja, so ist es recht; denn das gefrorene[1] Wasser ist Eis, der Fluß ist vergangene Nacht zugefroren.[2] Es ist heute so frostig, daß das Wasser selbst (= sogar) im Hause gefroren ist; und mir ist so kalt, daß mich hier dicht bei dem Kamin (= bei der Feuerstätte) fröstelt (= ein wenig friert).

Ein Kaminfeuer.

Wie heißt denn der kleine Wagen, in welchem das Mädchen sitzt und welchen der Knabe schiebt? Das ist kein Wagen; denn ein Wagen hat Räder; es ist ein kleiner

---

[1] Frieren, fror, gefroren. Man kann wohl im Deutschen sagen: ich friere, du frierst, u. s. w., aber meistens wird dieses Zeitwort unpersönlich gebraucht: es friert mich oder mich friert. Friert es Sie? oder: Friert Sie? So auch: Ist es Ihnen kalt? Empfinden Sie die Kälte? Undeutsch wäre es zu sagen: Haben Sie kalt? [2] Zufrieren bedeutet so frieren, daß die Oberfläche (= oberste Seite oder Außenseite) eine harte Decke von Eis bildet.


Ein Handschlitten.

Schlitten. Der Knabe schiebt[1] ihn mit seinen Händen vorwärts,[2] es ist also ein Handschlitten. Hat man denn auch Schlitten, welche von Pferden gezogen werden? O freilich! aber solche Schlitten sind größer und sehen in der That aus wie Wagen ohne Räder, denn sie sind ganz ebenso wie Wagen eingerichtet (= arrangirt).

Wenn wir nächsten Sonntag schönes Wetter haben und der Schnee noch nicht geschmolzen[3] ist, wollen wir in den Park gehen. Da werden Sie eine Menge[4] schöner Schlitten sehen, welche von schnell trabenden Rossen gezogen werden und in welchen reichgekleidete Herren und Damen spazieren fahren. Heisa![5] darauf freue ich mich.

Fahren Sie oft im Schlitten spazieren? Ich fahre sehr gern Schlitten, aber nicht oft. Sie wissen, der Schnee liegt hier zu Lande (= in diesem Lande) selten lange; die Temperatur (= Witterung) ist zu veränderlich. Sobald (= Wenn) es warm wird,[6] schmilzt der Schnee, man

---

[1] Schieben, schob, geschoben. Der Schlitten in der Illustration auf S. 45 ist ohne Stange (= langes rundes Holzstück) zum Ziehen und muß geschoben werden; aber der Schlitten auf dieser Seite kann gezogen werden, denn er hat eine Deichsel (= Stange). [2] Das Gegentheil von vorwärts (= nach vorn) ist rückwärts (= nach hinten). Es ist leichter vorwärts als rückwärts zu gehen, denn wir haben unsere Augen vorn im Kopf. [3] Schmelzen, (schmolz, geschmolzen) ist transitiv und intransitiv. Das Präsens wird conjugirt: ich schmelze, du schmilzest, er schmilzt, wir schmelzen, u. s. w. [4] Anzahl ist ein Synoym von Menge. [5] Heisa! ist ein Ausruf (= eine Exclamation) der Freude (= des Plaisirs). [6] Werden (wurde, geworden), welches den Anfang eines Seins (= einer Existenz) bezeichnet, wird oft unpersönlich gebraucht, z. B.: es wird kalt, es wird spät, es wird mir übel (= unwohl). Siehe „Complete Grammar“, S. 311, Anm. 2.

kann ihn im Sonnenschein, so zu sagen, zerfließen[1] oder besser zerrinnen[2] sehen. Die Sonnenstrahlen[3] erweichen[4] nämlich den Schnee[5], und er wird zu Wasser. Wir sagen dann, es thaut, oder es ist Thauwetter.

Was hat denn der Knabe an seinen Schuhen?[6] Ach, das sind ja Schlittschuhe, d. h. Schuhe, auf welchen man über das Eis hingleitet[7] wie ein Schlitten. Ich wollte, ich könnte so rasch (= flink) Schlittschuh' laufen wie der Knabe, den wir im Bilde auf Seite 45 sehen; ich fürchte, wenn ich einmal Schlittschuhe anziehe (= anschnalle), geht es[8] mir wie dem Manne da auf dem Eise. Sie meinen, Sie werden dann mehr sitzen als laufen. Ja, denn das Eis ist glatt[9] und schlüpfrig. Wenn man Schlittschuh' laufen lernt, gleitet man zuerst (= anfangs[10]) gar zu leicht aus[11] und fällt um.[12] Das macht aber Spaß[13] (= Vergnügen). Wohl für den Zuschauer,[14] aber nicht für den, welcher fällt.

Ein Schlittschuh.

---

[1] Siehe S. 16, N. 1, und S. 22, N. 5. [2] Rinnen, (rann, geronnen) ist langsam (= nicht rasch) fließen. [3] Der Staat, Strahl, Schmerz (= Weh), Sporn, Dorn, See nehmen die Fallendung en in der Mehrzahl, aber keinen Umlaut. [4] Weich ist das Gegentheil von hart, also erweichen das Gegentheil von härten. [5] Schnee gehört zur dritten Declination, obgleich es die Endung e hat. So auch Käse, Kaffee, Thee, See. [6] Der Arm, Aal (ein schlüpfriger Fisch), Huf, Hund, Lachs (= Salm), Pfad (= schmaler Weg), Punkt, Schuh, Stoff, Tag haben keinen Umlaut in der Mehrzahl. [7] Gleiten, glitt, geglitten. [8] Es geht ist eine unpersönliche Form, welche den Dativ regiert. [9] Glatt (= eben) ist das, worüber man leicht gleitet, das Gegentheil von rauh. [10] Anfangs = im Anfang. [11] Ausgleiten = so gleiten, daß man aus dem Schritt kommt. Man sagt auch ausglitschen und ausrutschen. [12] Sieh S. 20, N. 9. [13] Das Gegentheil von Spaß (= Scherz) ist Ernst. [14] Schauen ist ein Synonym von sehen; zuschauen ist also: einer Sache zusehen.

Was hat denn der Knabe um den Hals? Das ist ein Shawl.[1] Wir benennen ein langes wollenes Stück Zeug, welches man um den Hals bindet, mit dem englischen Worte: Shawl. Den Knaben friert,[2] und er will sich warm halten. Tragen die Damen nicht auch Shawls?[3] Ja wohl, aber die Damen tragen gewöhnlich größere Shawls, welche nicht um den Hals gebunden, sondern über die Schultern geworfen (= geschwungen) werden.

Die Herren tragen als Oberkleidung Ueberröcke, die Damen aber (= dagegen) Shawls oder Säcke von Wolle oder von Pelz. Die gewöhnlichsten (= ordinärsten) Pelze sind die Bären- und Fuchspelze. Werthvoller (= theuerer) sind die Otter- und Biberpelze. In Europa tragen viele Herren im Winter lange Ueberröcke von Biberfell. Man nennt solche Kleider Pelze oder Pelzmäntel.

Die Damen tragen natürlich die feinsten und kostbarsten Pelze. Den Stoff (= das Material) für ihre Mäntel und Säcke liefern (= geben ... ab) die Seehunde und Seelöwen.[4] Die Pelze dieser Thiere werden auch im Deutschen oft Sealskins genannt. Noch feinere Pelze als die Sealskins sind die Pelze der Zobel und der Hermeline.[5]

Giebt es denn in der See auch Löwen? Ach, die See-

[1] Ausgesprochen: Schahl. [2] Hier ist das unpersönliche Subject (es) ausgelassen, weil das Object (den Knaben) vor dem Zeitwort steht. [3] Der Plural hat hier ein s wie im Englischen. [4] Die Seehunde sind kleiner als die Seelöwen und haben keine Mähne. [5] Der Zobel (Lat. Mustela zibellina) ist schwarz, der Hermelin (Lat. Mustela erminea) ist weiß. Beide Thiere gehören zur Gattung (= Klasse) der Wiesel und Marder.

löwen sind keine Löwen, wie der Löwe auf dem Lande, welcher der König der Thiere genannt wird. Man nennt jene Seethiere Seelöwen, weil sie eine Mähne haben.

Ich habe einmal eine schöne Fabel vom Löwen gelesen. Sie steht in Worman's deutschem „Elementar-Lesebuch“ auf Seite 11, und ist betitelt (= hat den Titel): Die Maus und der Löwe. Die kleine schwache Maus hilft[1] da dem großen starken Raubthiere[2] aus einem Netze. Sehen Sie nur den Löwen vor seiner Höhle! Vor ihm steht das Mäuschen. Es ist vom Felsen[3] herabgefallen und hat den Löwen, welcher schlief, aufgeweckt. Sie müssen lesen, welchen Freundschaftsbund[4] diese zwei Thiere hierauf machen. Ja gewiß, das muß sehr interessant sein. Wir wollen das einmal zusammen lesen.

Der Löwe (= Leu) und die Maus.

---

[1] Sieh S. 32, Anm. 8. [2] Rauben ist ein Synonym von stehlen (stahl, gestohlen). Der Dieb stiehlt, nimmt mit List und Schlauheit. (Der Fuchs ist listig und schlau.) Der Räuber reißt mit Gewalt (= Macht) an sich. Die Soldaten plündern im Lande des Feindes. Feind ist das Gegentheil von Freund. [3] Die folgenden Hauptwörter der ersten Declination enden im Nominativ in e oder en: der Funke(n), Gedanke(n), Glaube(n), Haufe(n), Name(n), Same(n), auch Felsen oder Fels. [4] Bund kommt von binden (band, gebunden). Wenn Freunde sich vereinen (= verbinden), machen sie einen Bund der Freundschaft.

Die neunte Lection.

Ein Webstuhl.

Jüngst (= das letzte Mal) haben wir von den Pelzkleidern gesprochen, welche im Winter getragen werden und uns warm halten. Aus welchem Stoff werden die meisten Kleidungsstücke gemacht? Sollte das nicht die Leinwand[1] sein? O nein! Sie wissen ja, das Leinen wird meist nur zu Unterkleidern gebraucht. Ach, dann meinen Sie gewiß die Wolle! Ganz recht, und von welchem Thiere hat man die? Von dem Schaf. Das Thierchen muß einen Theil des Jahres nackt (= bloß) gehen, damit wir Menschen uns kleiden können.

Wir scheren[2] die Schafe jeden Sommer, und dann kommt der Weber (= Spinner); der nimmt[3] die

---

[1] Sieh „Erstes Buch“, S. 57 [2] Scheren (schor, geschoren) ist mit der Sche(e)re beschneiden. Der Barbier schert (schiert) den Bart und das Haar.
[3] Sieh S. 26, Anm. 1, und „Erstes Buch“, S. 47, Anm. *.

Wolle von uns und giebt[1] uns Geld[2] dafür; das heißt, er kauft[3] die Wolle, und wir verkaufen[3] sie ihm.

Was thut der Weber mit der Wolle? Er trägt sie in die Weberei und macht (= fabricirt) das Tuch (= dichtes Wollenzeug) aus der Wolle. Kann man denn aus Schafwolle gleich (= direct) Tuch machen? O nein, sie wird zuerst im Wasser gewaschen[4] oder besser gereinigt (= rein[5] gemacht) und dann zu Garn gesponnen.[6]

Die Schafschur.

Man spann das Garn früher mit der Hand auf der Spindel (= dem Spinnrocken); jetzt spinnt man es meist auf Spinnmaschinen. Dann kommt das Wollengarn auf den Webstuhl und wird da gewebt.[7] Der aus Wolle gewebte Stoff heißt Tuch. Giebt es nicht viele Sorten (= Arten) Tuch? Gewiß, es giebt

Ein Spinnrocken.

---

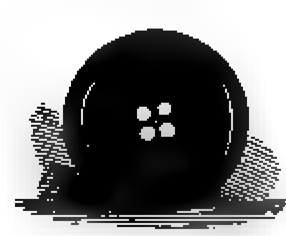
[1] Sieh „Erstes Buch“, S. 36, Anm. *. [2] Sieh S. 54. [3] Kaufen ist für Geld bekommen, verkaufen ist für Geld hingeben. [4] Waschen, wusch, gewaschen; Präsens: ich wasche, du wäschest, er wäscht, wir waschen, u. s. w. [5] Sieh S. 63, N. 4. [6] Spinnen, spann, gesponnen. [7] Auch: weben, wob, gewoben.

grobes und feines, breites (= weites) und schmales[1] Tuch von allen Farben. Auch der Fries, der Flanell, das Alpaca, das Kaschmir (= Kasemir) u. s. w. sind Tuche.[2]

Aus der Fabrik kommt das Tuch zum Tuch-(= Manufactur-)Händler. Der handelt damit, das heißt, er kauft es von dem Tuchfabrikanten und verkauft es an das Publicum oder an den Kleidermacher direct. Und was macht der Schneider mit dem Tuche? Dieser verfertigt (= macht) aus dem Tuche allerhand (= diverse) Kleidungsstücke, z. B. Beinkleider, Westen, Röcke u. s. w.

Sehen wir hier nicht einen Schneider? Ja, er nimmt soeben einem Manne das Maß[3] zu einem neuen Rock. Er mißt[3] von dem Ellbogen (= der Mitte des Armes) bis zur Mitte des Rückens. Der Mann, welchem das Maß genommen wird, hat einen Frack oder Leibrock[4] an. Auf dem Rücken in der Taille[5] (= Mitte des Körpers) hat dieser Leibrock zwei blanke (= glänzende[6]) metallene Knöpfe. Hat der Rock auch vorn[7] solche

Das Maßnehmen.



Ein Knopf.

[1] Das Gegentheil von breit ist schmal. [2] Der Plural Tuche bedeutet Sorten Tuch (= Tuchsorten). [3] Sieh „Erstes Buch“, S. 46 und S. 58, Anm. *. [4] Ein Leibrock ist ein Rock, der sich eng (= dicht) an den Leib (= Körper) schließt, und wird im Salon oder auf dem Ball getragen. [5] Taille ist ein französisches Wort, ausgesprochen: Talje. [6] Wir sprechen von dem Glanz (= Schein) der Sonne. [7] Vorn ist der Gegensatz von hinten.

Metallknöpfe? Ja gewiß; denn das ist ein Livree-Rock; der Mann ist ein Diener[1] (= Domestik oder Bediente) eines Herrn, er bedient den Herrn.

An den Herrenkleidern sind Löcher.[2] Sind diese nicht für die Knöpfe? Ja, wir knöpfen den Rock mit den Knöpfen zu. Sie stehen auf der einen Seite und die Knopflöcher auf der andern (= entgegengesetzten) Seite. Wir drücken (= pressen) die Knöpfe durch die Knopflöcher, wenn wir den Rock oder die Weste zuknöpfen[3] wollen.

Ist es nicht wahr, je feiner die Kleider sind, desto besser ist der Mann in den Augen vieler Leute (= Menschen[4])? Ja, leider[5] ist das so. Darum sagt man auch: Kleider machen Leute. So ist (= geht) es einmal in dieser Welt. Die meisten Menschen sehen mehr auf das Aeußere (= äußere Dinge) als auf die Eigenschaften (= Qualitäten) des Herzens[6] (= des Inneren). Geld regiert die Welt! so denken Viele.

Man kann freilich ohne Geld nicht leben; denn Alles, was man zum Leben braucht (= haben muß), Kleider, Essen, Wohnung (= Obdach[7]) kostet Geld. Ohne Geld gäbe es keinen Handel (=

Ein preußischer Thaler.

[1] Diener ist ein Synonym von Knecht; der erstere ist höheren Ranges als der letztere. [2] Sieh S. 14, Anm. 2. und „Erstes Buch“, S. 58. [3] Die Knöpfe frei machen heißt aufknöpfen. [4] Sieh „Erstes Buch“, S. 47. [5] Leider ist ein Umstandswort, welches bedeutet, daß uns Etwas leid thut. [6] Das Herz ist unregelmäßig. Es hat ens im Gen., en im Dativ der Einzahl und en in allen Fällen der Mehrzahl. [7] Das Haus ist ein Obdach. Sieh S. 79.

Verkehr[1]) und ohne Verkehr keine Cultur (= Gesittung). Nur wilde Menschen leben ohne Geld.

Wenn man den Werth eines Dinges in Geld giebt (= durch Geld ersetzt), so heißt das bezahlen. Wie viel haben Sie dem Buchhändler für dieses Buch bezahlt? Das heißt: Wie viel Geld haben Sie für dieses Buch gegeben? Einen und einen viertel Thaler preußisches Geld. Wie viel bezahlen Sie für dieses Zimmer monatlich (= pro Monat)? Sieben und einen halben Dollar amerikanisches Geld. Ist der amerikanische Dollar nicht größer als der preußische Thaler? Viel größer, denn ein preußischer Thaler hat nur drei Mark.[2] Eine Mark ist etwas (= ein wenig) mehr als (= über) 23 amerikanische Cents.[3]

Ein Schlächter in der Thür eines Fleischerladens.[4]

Scheren Sie das Schaf nächsten Sommer wieder? Gewiß, wir lassen es ja der Wolle wegen[5] am Leben. Aber viele von den

---

[1] Das französische Wort Commerce (verdeutscht Commerz) wird oft gebraucht. [2] Mark ist unveränderlich, wenn es Geld bedeutet. [3] Cent hat gewöhnlich den englischen Plural; man sagt auch Cents. [4] Der Laden ist ein Zimmer (= Local), wo Waaren verkauft werden. Die Frau da vor dem Fleischerladen auf dem Trottoir (sprich Trottoahr) oder Fußwege der Straße hat einen Korb am Arm. [5] Wegen regiert den Genitiv und steht vor oder nach dem Hauptwort.

Lämmern (= jungen Schafen) schlachten[1] (= tödten) wir. Ach! die Menschen sind doch recht gefühllos (= ohne Gefühl), wenn sie solche harmlosen Thierchen schlachten können! Sagen Sie nicht, daß Menschen grausam (= gefühllos) sind! Man kann nicht am Leben bleiben,[2] wenn man nicht ißt (= speist) und trinkt.

Manche Menschen leben, um zu essen; andere essen, um zu leben. Aber, lieber Freund, Sie vergessen: Essen und Trinken hält[3] Leib und Seele zusammen. So sagt freilich ein altes deutsches Sprichwort;[4] aber die Bibel lehrt uns einen besseren Spruch: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes kommt. Gott ist Weisheit, er weiß Alles. Ja, ja, Gott sieht, hört und weiß auch, was im Dunklen[5] (= im Geheimen oder Finstern) geschieht.[6] Der Dichter (= Poet) sagt mit Recht:

Es ist Nichts so fein gesponnen,
Es kommt doch endlich an die Sonnen.[7]

---

[1] Schlachten ist mit einem Schlage oder Schnitte tödten (= todt machen). Der Mann, welcher Thiere schlachtet, heißt Schlächter, Metzger oder Fleischer. Wir kaufen das Fleisch von dem Fleischer. [2] Bleiben (blieb, geblieben) Synonym von verharren (= continuiren). Sieh „Erstes Buch“, S. 51. [3] Das Prädicat steht oft in der Einzahl nach zwei oder mehr Subjecten, wenn diese nicht Personen bezeichnen; z. B.: Haus und Garten ist verkauft. [4] Ein Sprichwort oder Sprüchwort ist ein kurzer Spruch (von sprechen), der eine allgemeine Wahrheit enthält. Wir haben in der Bibel die Sprüche Salomo's. Salomo war ein weiser Mann, er hatte viel Weisheit und gab weise Lehren. [5] Dunkel, Gegensatz von Licht. [6] Sieh „Erstes Buch“, S. 56, Anm. *. [7] Sonnen ist poetisch.

Da wir vom harmlosen Schäfchen gesprochen haben, muß ich Ihnen erzählen was ich gestern im Märchengarten las:[1]

Ein Schäfchen kam auf der W e i d e (= dem Grassplatze) an einem Dornbusch[2] vorbei, und weil es sehr nahe kam, so zupfte (= zog[3]) er ihm ein Flöckchen[4] Wolle aus. Da fragte das Schäfchen: „Was zupfst du mich?" „Sei[5] nicht böse"[6] (= Nimm[7] es nicht für ungut), antwortete der Dornbusch, „dort oben fliegt ein Vöglein, das hat kein Obdach,[8] es will sich gerne ein Nestchen bauen (= bilden), dazu wollte ich ihm das Flöckchen geben." Das Schäfchen sprach: „Zupfe, so viel du willst, ich gebe es dem Vöglein gern," und ging weiter.

Am nächsten Tage kam der Schäfer,[9] packte[10] das Schäfchen, nahm[7] eine Schere und schnitt ihm die Wolle ab. Da fragte das Schäfchen: „Hirt, was zupfst du mich?" „Sei nicht böse," antwortete (= erwiederte) er, „ich muss ein Röcklein für den Winter haben, sonst (= im anderen Fall) muss ich frieren." Das Schäfchen sprach: „Zupfe, so viel du willst, ich gebe dir die Wolle gern," und hielt[11] still.

---

[1] Lesen, las, gelesen. [2] Man sagt: K e i n e R o s e o h n e D o r n e n. Der Dorn sticht wie die Nadel. [3] Ziehen, zog, gezogen. [4] F l o c k e ist ein Büschel (sieh S. 17, Linie 7) eines leichten und lockeren (= losen, nicht dichten) Stoffes. [5] S e i ist Imperativ von s e i n, w a r, g e w e s e n. [6] B ö s e, das Gegentheil von g u t, bedeutet hier: Lasse nicht schlechte Gefühle aufkommen, werde nicht z o r n i g. [7] Imperativ von nehmen, nahm, genommen. [8] Das Haus ist unser O b d a c h. Sieh S. 78–79. [9] Der S c h ä f e r ist ein S c h a f h i r t. Sieh S. 72, N. 2. [10] P a c k e n = anfassen und festhalten; also: e r g r e i f e n. [11] Halten, hielt, gehalten.

Die zehnte Lection.

Hier sind wir auf dem Lande. Vor uns sehen wir eine Landstraße am Ende (= Ausgang[1]) eines Dorfes. Sie wissen doch noch, was ein Dorf ist? O freilich weiß ich[2] das noch; ein Dorf ist ein Ort auf dem Lande. Es hat nicht so viele Straßen wie (= als) eine Stadt, und die Häuser eines Dorfes sind meist niedrig,[3] und sie stehen auch nicht so dicht (= nahe) beisammen (= bei einander) als die Häuser in der Stadt. Sind Sie schon in einem Dorfe gewesen? O ja, meine Eltern[4] gehen im Sommer oft aufs Land und bleiben da bis zum Ende der Ferien[5] (= Vacanz).

Ein Blinder und seine Tochter.

Wer kommt uns denn da entgegen?[6] Ein Blinder[7] wird

---

[1] Ausgang ist der Gegensatz von Eingang. Sieh „Erstes Buch“, S. 26. [2] Das Subject steht nach dem Prädicat, wenn das Umstandswort mit Nachdruck (= Emphase) zu Anfang des Satzes steht. Sieh „Complete Grammar, S. 477, (4). [3] Sieh S. 32, Anm. 8. [4] Die Eltern, Ferien, Geschwister, Leute, Kosten, Einkünfte (= Gewinn, Einkommen) u. s. w. haben keine Einzahl. [5] Wenn die Schüler frei haben, d. h., wenn keine Schule ist, haben sie Ferien. [6] Zwei Personen kommen sich entgegen bedeutet: dieser kommt von der einen, jener von der anderen Seite. Entgegen gehen bedeutet also: nach der Richtung gehen, von welcher eine andere Person kommt. Wir begegnen (mit Dativ) der Person oder wir treffen die Person, welcher wir entgegen gehen. [7] Das Eigenschaftswort kann auch als Hauptwort stehen. Hier steht es mit dem unbestimmten Artikel und bedeutet eine männliche Person; folglich hat es die Endung er. Sieh S. 44, 15.

von seiner Tochter geführt (= geleitet).[1] Sie leitet ihren Vater an seiner rechten Hand. In der linken Hand hält er einen Stab (= Stock). Es ist ein guter Wanderstab.[2]

Dieser Blinde[3] trägt die Kleidung (= das Gewand) oder den Anzug[4] eines deutschen Bauers.[5] Er hat eine Jacke an. Diese Art Rock geht (= reicht) nur bis zur Hüfte. Aber wo ist denn die Hüfte? Ein wenig unter der Taille.[6] Sind die Beinkleider dieses Greises (= alten Mannes) nicht zu kurz[7] für ihn? Ach nein, das ist deutsche Bauernmode (= Bauernfaçon[8]). Seine Beinkleider reichen ihm nur bis an die Knie; es sind Kniehosen.

Sehen Sie auch das schöne Paar Hosenträger, welche der Blinde an (= am Leibe) hat? Ich verstehe nicht, was Hosenträger sind. An den Hosen sind vorn und hinten Hosenknöpfe für die Hosenträger. Diese werden über beide Schultern geschlungen[9] (= geworfen) und vorn und hinten angeknöpft (= befestigt). Auf diese Weise hat auch der Alte da seine Hosenträger befestigt. Oft verbinden zwei Streifen quer[10] über die Brust die beiden Hosenträger.

---

[1] Sieh „Erstes Buch“, S. 55, Anm. **. [2] Der Wanderer wandert in die Welt hinaus. Die Israeliten wanderten vierzig Jahre in der Wüste umher. Eine Wüste ist eine wilde Gegend, wo viel Sand und kein Gras ist. Nur hier und da findet man Wasser in der Wüste, das ist eine Oase. [3] Das Eigenschaftswort hat die Endung der zweiten Declination; denn es steht hier als Hauptwort mit dem hinweisenden (= demonstrativen) Fürwort, welches die Inflexion des bestimmten Artikels hat. Sieh S. 57, N. 7. [4] Anzug kommt von anziehen (zog an, angezogen). Sieh S. 26. [5] Sieh S. 37, Anm. 3. [6] Sieh S. 53, Anm. 5. [7] Kurz ist das Gegentheil von lang. [8] Façon ist ein französisches Wort, ausgesprochen: Fassong. [9] Schlingen, schlang, geschlungen. [10] Quer bedeutet von einer Seite nach der andern, nach der Breite (= horizontal), nicht nach der Länge.

Was trägt denn der Greis an den Füßen? Farbige gestreifte Strümpfe und kurze, niedrige Schuhe. Tragen denn die Landleute[2] keine Stiefel in Deutschland? O gewiß, wenn sie auf dem Felde arbeiten. Aber dieser Blinde hat heute seine Sonntags- (= Feier-)Kleider[3] an.

Was sind denn Strümpfe? Der Strumpf bedeckt den bloßen (= nackten) Fuß. Wir ziehen erst Strümpfe an, dann Schuhe oder Stiefel. Kurze Strümpfe nennt man Socken. Abends vor dem Weihnachtsfest[4] hängen die Kinder ihre Strümpfe am Kamin auf, um sie von Sanct Nicolaus mit Geschenken (= Präsenten) füllen zu lassen.

Strümpfe am Kamin für Christgeschenke.

[1] Sieh „Erstes Buch", S. 81. [2] Der Plural ist Landleute (nicht Landmänner). So auch: Kaufleute, Zimmerleute, Landsleute (Leute aus demselben Land). [3] Sieh S. 14, Anm. 2. [4] Die Christenwelt feiert (= celebrirt) das Christfest am 25sten December. Sieh „Erstes Buch", S. 63.

Man sagt, der blinde Bauer sei einst[1] (= vor vielen Jahren) reich[2] gewesen; er habe viele Acker[3] Land, Häuser und Gärten, Ochsen, Kühe, Kälber, Pferde, Esel, Schafe und anderes Vieh[4] gehabt. Jetzt hat er Nichts und ist so arm![2] Kam er blind auf die Welt oder hat er erst als Mann das Augenlicht (= Sehvermögen) verloren? Man sagte mir, er würde heute noch sehen können, wenn er seine Augen gut in Acht[5] genommen hätte. Nun, was hat er denn gethan, daß er seine Augen so geschwächt[6] hat? Er hat zu spät[7] des Nachts bei schwachem Talglicht gelesen und hat sich so seine Augen allmählich (= nach und nach) verdorben[8] (= ruinirt), bis er zuletzt blind ward (= wurde). Hätte der Arzt (= Doctor[9]) diesen armen Menschen nicht heilen (= curiren) können? Ja, wenn man ihn nicht zu spät gerufen hätte. Der arme Mann thut mir leid, sehr leid. Mein Herz thut mir weh,[10] wenn ich an

---

[1] Einst ist das Gegentheil von jetzt und bedeutet eine unbestimmte Zeit. Man gebraucht es sowohl für die Vergangenheit als für die Zukunft. [2] Eine Person, die viel Geld hat, ist reich. Rothschild, der Frankfurter Banquier (ausgesprochen: Bangki-eh'), ist einer der reichsten Männer der Welt. Das Gegentheil von reich ist arm. Ein Bettler ist arm und wünscht Almosen. [3] Acker steht hier unverändert, weil es ein Maß bedeutet. [4] Vieh sind besonders die zahmen (= nicht wilden) Thiere, welche der Mensch [zu seinem Gebrauch] um sich hat. [5] Sieh „Erstes Buch", S. 51. [6] Schwächen ist das Zeitwort; schwach oder schwächlich das Eigenschaftswort; und Schwachheit, Schwäche, Schwächlichkeit sind die Hauptwörter. Der Gegensatz stark bildet stärken und Stärke. [7] Spät ist Gegensatz von früh. Sieh „Erstes Buch", S. 44, N. §. [8] Verderben, verdarb, verdorben. [9] Sieh „Erstes Buch", S. 53. [10] Weh ist Synonym von Schmerz und Leid. Die Wunde brennt, schmerzt oder thut weh. Sieh S. 34, Anm. 8. Das Weh ist ein schlechtes Gefühl. Der Gegensatz ist Lust, Freude, Wonne. Wenn Alles gut geht, haben wir gute (= frohe) Gefühle, d. h., wir sind froh, fröhlich, freudig, vergnügt.

ihn denke. Mich schmerzt es auch, einen Menschen ohne Augenlicht zu treffen. Und was für Schmerzen dieser Blinde gehabt haben muß! Ja, man sagt, Augenkrankheiten seien immer sehr schmerzhaft und selten heilbar.

Eine Bergstraße mit einer Burg auf dem Gipfel (= der Höhe) des Berges.

Was ist der Mensch, wenn er die Schönheit der Natur, den Aufgang[1] und Untergang der Sonne, den Himmel mit seinen tausend Sternen,[2] das reife Kornfeld, den grünen Wald, Berg und Thal nicht mehr sehen kann! Aber was sind Berg und Thal? Das Thal ist das flache (= ebene) Land zwischen Bergen oder Hügeln (= niedrigen Bergen). Ein Berg ist eine hohe Erhebung der Erde; ein Hügel nur eine kleine Höhe oder Anhöhe. Viele Berge bilden ein

[1] Aufgang und Untergang gehören zur dritten Declination, weil der letzte Bestandtheil (= Component) dieser zusammengesetzten Hauptwörter einsilbig und männlich ist. Sieh S. 41, Note 5. [2] Sterne sind Lichter am Himmel (= leuchtende Himmelskörper). Der Astronom (= Sternseher) beobachtet (= observiert) die Sterne. Die Astronomie ist die Sternkunde.

Gebirge oder Hochland. Die Alpen sind Hochgebirge in der Schweiz im Norden von Italien (sprich: Ita'li=en).

Lassen Sie uns auf den blinden Bauer zurückkommen! Hat denn der Arme sein Vermögen (= Eigenthum) durch die Blindheit verloren? Er hat zuerst sein Augenlicht und dann sein Vermögen (= Geld und Gut) für immer (= alle Zeit) verloren. Aber doch nicht auf ewig? O nein! Denn die Ewigkeit[1] ist ohne Ende und in der nächsten Welt werden unsere Seelen in dem Sonnenlichte Gottes leben und schauen (= sehen). Ja, Gott sei Dank, daß das irdische[2] Leben (= Erdenleben) nicht das Ende von allem ist.

Ihre Bemerkung[3] über das Sonnenlicht bringt mich auf ein Gedichtchen, welches Sie auswendig lernen müssen. Ach, das ist recht schön von Ihnen. Dictiren Sie nur!

Sonnenschein, klar und rein,[4]
Leuchtest in die Welt hinein,
Machst's so hell, so warm, so schön
In den Thälern, auf den Höh'n,[5]
Die du alle überstrahlst[6]
Und so hold,[7] so lieblich malst.

---

[1] Man bildet Hauptwörter von Eigenschaftswörtern mit der Endsilbe heit, z. B. Schwachheit, Freiheit u. s. w., und mit der Endsilbe keit von Adjectiven, welche sich auf er, el, ig, lich endigen, z. B. Schwächlichkeit, Freudigkeit u. s. w. [2] Irdisch kommt von Erde und bedeutet hier: zur Erde gehörig, Gegensatz zu himmlisch. [3] Von etwas sprechen ist: bemerken, erwähnen. [4] Rein ist: frei von Flecken (sieh „Erstes Buch", S. 59, Linie 24) oder Schmutz. Vergleiche S. 52, Zeile (= Linie) 13. [5] Thal und Höhe stehen hier im Gegensatz anstatt Feld und Berg. [6] Die Sonne wirft ihre (Licht-) Strahlen. [7] Hold = sehr freundlich, sehr gütig (= gut), sehr angenehm, reizend.

Sonnenschein, klar und rein,
Kehr[1] auch in das Herz mir[2] ein!
Wenn ich habe heitren[3] Sinn,
Gut und froh und friedlich[4] bin,
Dann ist in dem Herzen mein[5]
Wunderbarer Sonnenschein.

Die elfte Lection.

Wer einmal auf dem Lande ist, der muß auch in den Stall gehen. Da ist ja so vieles zu sehen. Aber das ist doch kein Pferdestall hier? Nein, das ist ein Kuhstall. Aber das Thier vor uns ist ja ein Ochs. Sehen Sie nicht das Joch, welches da oben hängt?[6] Nun, die Ochsen[7] und Kühe sind in einem Stall. Die Kühe stehen auf der andern Seite, und wir können sie deshalb von hier aus nicht sehen.

Ein Viehstall

---

[1] Kehren steht hier mit ein in der Bedeutung von kommen. [2] Sieh S. 17, Anm. 4. [3] Der Himmel ist heiter, wenn er hell ist; das Herz ist heiter, wenn es frei von Schmerz ist. [4] Friedlich = ruhig, still. Sieh S. 73, Anm. 2. [5] Mein ist die kürzere Form des Genitivs von ich; in dem Herzen mein ist poetisch für: in meinem Herzen. [6] Hangen, hi(e)ng, gehangen ist intransitiv. Das Präsens wird conjugirt: ich hange, du hängst, er hängt, wir hangen, u. s. w. Das transitive hängen ist regelmäßig. [7] Sieh „Erstes Buch", S. 47.

Der Ochs scheint[1] Hunger zu haben. Das arme Thier ist den ganzen Tag vor dem Pfluge gewesen und ist nun müde und hungrig. Was frißt[2] denn das Thier? Heu. Das ist doch kein Stroh? Nein, das ist mit der Sense gemähtes und in der Sonne getrocknetes Gras. Wir müssen einmal aufs Heufeld gehen, dann werden Sie sehen, wie man Heu aus grünem Gras macht.

Aber wie nennen Sie die zwei Dinge, welche da vor uns stehen? In dem einen giebt man dem Vieh Wasser zu trinken. Sagen sie lieber saufen.[3] Thiere trinken und essen nicht, sie saufen und fressen.[2] Und das Ding, nach dessen Namen sie fragen, ist ein Eimer. Die Fässer[4] und die Eimer werden von dem Faßbinder oder Böttcher (= Küfer) gemacht. Die Ringe von Holz oder Eisen um den Eimer nennt man Reifen. Die Holzstreifen (= Bretter), welche der Länge nach (= in der Länge) von den Reifen gehalten werden, nennt man Stäbe oder Dauben.

Die Böttcherei.

Wie nennt man den unteren Theil das Fasses? Das ist

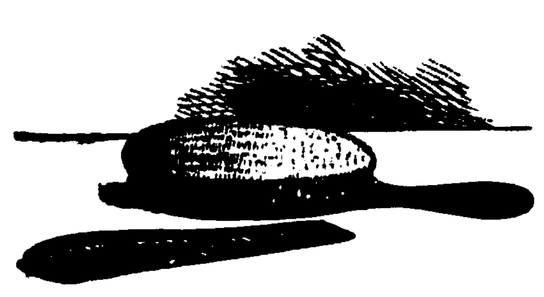
---

[1] Scheinen (schien, geschienen) bedeutet hier nicht: Licht geben, strahlen, hell sein, sondern aussehen. Der Ochs sieht aus, als ob er Hunger hätte. Der Schein (= das Aussehen) ist oft das Gegentheil der Wirklichkeit (= Realität). [2] Fressen (fraß, gefressen) ist entstanden aus: „veressen." Das Präsens wird conjugirt wie das von essen. Sieh S. 11, Anm. 2. [3] Saufen, soff, gesoffen. [4] Sieh „Erstes Buch", S. 89, N. †.

der Boden, und die obere Decke ist der Kopf. Das Wort Boden haben wir schon gehabt. Wir sprachen einmal von den Zimmerräumen, und da hatten wir Fußboden,[1] Teppich, Wände und Decke.

Was ist denn das für ein Werkzeug (= Instrument), welches auf dem Erdboden liegt? Eine Krummaxt (= Deichsel). Mit derselben behaut der Küfer die Dauben für das Faß, wenn sie nicht gut zusammen passen. Warum befindet sich der Küfer hier vor seiner Werkstatt (= Werkstelle)? Weil er im Hause nicht Raum (= Platz) genug hat. Seine Werkstatt ist ihm zu klein, und seine Familie, welche in demselben Hause wohnt, hört das Hämmern[2] nicht gern. Der gute Mann arbeitet also bei dem schönen Frühlingswetter fröhlich vor der Thür.

Das Wort Thür bringt mich auf ein Sprüchwort, welches ich nicht recht gut verstehe: Jeder fege vor seiner Thür. Aber das ist doch leicht zu verstehen. Da oben im Stall haben wir neben dem Eimer einen Besen gesehen. Es ist eine Art grobe Bürste. Wir bürsten Kleider, Haare und Zähne mit einer Bürste, wir fegen (= kehren) den Fußboden oder Teppich mit einem Besen. Man sagt auch: Neue Besen kehren gut.


Bürste und Kamm.

---

[1] Sieh „Erstes Buch", S. 59. [2] Hämmern ist: mit dem Hammer schlagen, klopfen. Der Nagel wird mit dem Hammer eingeschlagen. Man sagt wenn es glückt: Den Nagel auf den Kopf treffen. Sieh S. 14, Anm. 3.

Als ich auf dem Lande war, ging[1] ich oft in den Stall und suchte Hühnereier. Sie wissen, was die Bibel sagt: Suchet, so werdet ihr finden. Einmal fand[2] ich auch ein Nest auf einem Baum. War das ein Vogelnest? Ja wohl, und es lagen[3] 5 Eier darin. Haben Sie eine Henne (= ein Huhn)? Ach ja! wir haben ein ganzes Dutzend Hennen (= Hühner), und alle legen Eier. Eine Henne hat auf dem Neste gesessen[4] (= gebrütet), und nun haben wir auch ein halbes Dutzend kleine Hühner. Wie alt sind diese? Sie sind erst (= nur) zwei Tage alt; es sind Hühnchen oder Küchlein. Haben Sie schon die Hühner gackern hören?[5] Nicht daß ich wüßte.[6] Gackert die Henne, wenn sie ihre Küchlein ruft? Ach nein! dann gluckt oder gluckst (= lockt) sie. Sie gackert, wenn sie legt.

Ein Vogelnest.

Aber warum sind Sie denn so still? Ich denke an meine kleine Schwester Elisabeth, welche auch Hühner hatte und von einem derselben drei viertel Dutzend Eier ausbrüten

[1] Gehen, ging, gegangen. [2] Finden, fand, gefunden. [3] Liegen, lag, gelegen. Sieh „Erstes Buch“, S. 50. [4] Sitzen, saß, gesessen. [5] Hören, sehen, helfen, heißen (= befehlen) und alle Hülfszeitwörter des Modus: dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen nehmen im Perfectum und Plusquamperfectum den Infinitiv statt des Participiums der Vergangenheit, wenn sie mit einem anderen Infinitiv verbunden sind; z. B.: ich habe dich kommen sehen (nicht: gesehen); ich habe es thun müssen. [6] Wüßte (von wissen, wußte, gewußt) ist das Imperf. des Conjunctivs. Sieh „Erstes Buch“, S. 18, N. †.

lassen wollte. Da schlich[1] sich ein Fuchs in den Hühnerstall und stahl[2] die Henne. Dann kamen die Ratten[3] und fraßen[4] ein Ei nach dem andern. Nun hat Elisabeth weder[5] Henne, noch Eier. Ja, ja, da haben wir die alte Leier.[6] Wer kann sich vor [den] Dieben hüten (= in Acht nehmen oder schützen)?

Da hörte ich erst vorgestern von einem Einbruch[7] in einer Bank (= einem Banquierhause) in Frankfurt a/O. (= an der Oder). Der Dieb schlich sich am hellen, lichten Tage in das Comptoir,[8] versteckte (= verbarg[9]) sich, und in der Nacht

---

[1] Schleichen (schlich, geschlichen) bedeutet: langsam (= nicht schnell) und leise (= nicht laut) gehen. Hier wird es reflexiv gebraucht. [2] Sieh S. 50, Anm. 2. [3] Sieh „Erstes Buch", S. 17. [4] Sieh S. 65, N. 2. [5] Wenn in einem Satze zwei oder mehr Dinge verneint werden, so stehen die Bindewörter weder .... noch. Ich bin **weder** groß, **noch** klein, d. h., ich bin nicht groß und auch nicht klein. [6] Die Leier ist ein Musikinstrument, eine kleine Harfe oder Lyra; die alte Leier bedeutet hier: das alte Lied (= der alte Sang, von singen, sang, gesungen), die alte Sache (= Geschichte). [7] Bruch kommt von brechen (brach, gebrochen). Einbrechen ist mit Gewalt eindringen. Gewalt (= Macht) geht oft vor (= ist oft stärker als) Recht. [8] Comptoir (ausgesprochen: Kontohr') ist das Zimmer eines Kaufmanns oder Banquiers, in welchem die Correspondenz und die Bücher (= das Conto) geführt werden. [9] Verstecken oder verbergen (verbarg, verborgen) ist: Etwas so stecken oder wegthun, daß es Andere nicht finden können.

erbrach er den Geldschrank mit verschiedenen Schlosserwerkzeugen.[1] Ach ja! das stand[2] in den New Yorker[3] Zeitungen.[4] Ich habe es im Herald gelesen. Die „Deutsche Zeitung" brachte[5] es auch. Der Einbruch geschah[6] in dem großen Handelshause der Gebrüder[7] Mendelssohn.

Aber wie konnte denn der Dieb des Nachts[8] im Finstern (= Dunkeln) sehen? Er hatte eine Blendlaterne.[9] Hoffentlich[10] entkam[11] er nicht. Ach nein, er wurde auf der That ertappt (= gefangen[12]) und eingesperrt.[13]

Anders (= in anderer Weise) ging es einem meiner Freunde. Der wurde von einem Taschendieb bestohlen. Was ist denn ein Taschendieb? Sie haben eine goldene

---

[1] Der Schlosser macht das Schloß (von schließen, schloß, geschlossen) und den Schlüssel. Sieh „Erstes Buch", S. 45. [2] Stehen, stand, gestanden. [3] Sieh „Erstes Buch", S. 24, Anm. †. [4] Ein Synonym von Zeitung ist Journal (ausgesprochen: Schurnahl'). Die Zeitung meldet (= erzählt) uns, was es in der politischen, socialen (= gesellschaftlichen) und commerciellen (= kaufmännischen) Welt Neues giebt. In New York giebt es mehrere täglichen deutschen Zeitungen. [5] Sieh S. 42, Anm. 5. [6] Sieh „Erstes Buch", S. 56, Anm. *. [7] Gebrüder bedeutet: zwei oder mehr Brüder, welche als Kaufleute (Compagnons) verbunden sind; sie bilden eine Compagnie. Sieh S. 58, Anm. 4. Andere Wörter, welche nur in der Mehrzahl gebraucht werden, sind: die **Masern** oder **Rötheln** (eine Kinderkrankheit), **Ränke** (= Intriguen, ausgesprochen: Intriegen), **Trümmer** (= Ruinen), und: **Fasten** (die 40 Tage vor Ostern), **Ostern** (= Pascha), **Pfingsten**, **Weihnachten**. [8] Des Nachts = in der Nacht. [9] Eine Blendlaterne ist eine Diebslaterne, welche rings von Metall umgeben ist. Vorn hat sie eine Klappe, welche man auf- und zumacht, um das Licht zu zeigen (= sehen zu lassen) oder zu verbergen. Zu (= allzu) starkes Licht blendet, d. h., es macht für den Augenblick (= Moment) blind. [10] Hoffentlich ist ein Umstandswort, welches vom Zeitwort hoffen mit der Endung lich gebildet ist. Sieh „Complete Grammar", S. 320, VI. [11] Sieh S. 45, Anm. 8. Entkommen ist ein Synonym von entrinnen, entgehen, entwischen. [12] Fangen (fing, gefangen), Synonym von ergreifen, erwischen, bedeutet hier: fest nehmen, in Arrest nehmen, arretiren. [13] Einsperren ist: ins Gefängniß (= Gefangenhaus) stecken.

Uhr, nicht wahr? Nein, ich habe eine silberne Uhr. Nun, wo tragen Sie denn diese Uhr? Immer in der Hand? Ach nein! ich trage sie in der Weste. Wissen Sie, wie man den kleinen Sack in der Weste nennt, in welchem Sie Ihre Uhr tragen? Das ist eine Tasche. Nun, Sie haben 3 oder 4 Taschen in der Weste. Und wohl (= gewiß) ebenso (= gleich) viele Taschen im Rock und in den Beinkleidern. In einer Hosentasche tragen Sie die Geldtasche (= das Portemonnaie), den Geldbeutel (= Geldsack) oder die Börse, welche für all[1] das Kleingeld sind. In einer Rocktasche trägt man das Taschentuch (= Sack- oder Schnupftuch). Ein Taschendieb ist also ein Dieb, welcher Etwas aus der Tasche einer anderen Person stiehlt.[2]

Bitte, erlauben Sie mir eine Frage (= lassen Sie mich fragen)! Wozu[3] hat man das Taschentuch? Damen tragen es oft in der Hand oder als Halstuch. Man trägt es in der Tasche und braucht es, um Gesicht und Hände rein zu halten. Wir waschen uns die[4] Hände rein, wenn sie unrein oder schmutzig sind. Karl wäschest[5] du dich nicht jeden Morgen, wenn du aus dem Bette springst? Ja, sobald ich aus dem Bette gesprungen[6] bin, wasche

[1] Das unbestimmte Zahlwort all steht in der Einzahl oft unverändert, wenn vor dem folgenden Hauptwort der bestimmte Artikel oder ein Fürwort steht. Sieh „Compl. Grammar", S. 155, 1 und 2. [2] Sieh S. 50, Anm. 2. Das Präsens ist: ich stehle, du stiehlst, er stiehlt, wir stehlen, u. s. w. [3] Sieh „Erstes Buch", S. 61, Anm. *. [4] Sieh S. 17, Anm. 4. [5] Sieh S. 52, Anm. 4. [6] Sieh S. 26, Anm. 4 u. 6.

ich mich mit kaltem Wasser und ..... Du willst sagen Seife, das ist der Stoff, welcher alle Flecken,[1] allen Schmutz wegnimmt. Und womit trocknest[2] du dich ab? Mit einem leinenen Handtuch. Da hängen ja zwei Handtücher auf dem Handtuchhalter. Und wie nennt man das Ding von Porcellan, welches auf dem Fußboden steht? Das ist ein Krug, ein Wasserkrug. Wie nennen Sie den Theil des Kruges, mit welchem Sie ihn festhalten und tragen können? Der heißt Henkel. Und das bringt mich zum Dieb zurück. Der stiehlt, raubt und mordet, bis er es endlich zum Hängen am Galgen[3] bringt. Das Sprüchwort sagt mit Recht: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis der Henkel bricht.

Karl wäscht sich.

Was Sie da eben gesagt haben, bringt mich auf eine Fabel, die ich Ihnen erzählen muß. Hören Sie mir zu!

---

[1] Sieh „Erstes Buch“, S. 59, Linie 24. [2] Das Wasser ist naß. Trocken ist das Gegentheil von naß. Trocknen ist das Zeitwort. [3] Der Galgen ist das hölzerne Gerüst (= Gestell) mit einem Querstück, an welchem Mörder und andere große Verbrecher gehängt werden. Ein Verbrecher ist der, welcher die Gesetze (= Rechte) des Landes bricht. Ein Synonym von Gesetz ist das Gebot. Moses gab den Israeliten die zehn Gebote; sie stehen im 20sten Capitel des Buches Exodus (= zweiten Buches Moses). Der Mann, welcher den Verbrecher zu henken (= hängen) hat, heißt der Henker. Man sagt: Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen.

Der lügenhafte[1] Hirt.[2]

Ein Jüngling, welcher in seiner Kindheit selten die Wahrheit gesprochen hatte, lernte zu spät in seiner Jugend, wie schlecht man mit der Lüge[1] in dieser Welt fortkommen (= weiter kommen) kann. Er besass[3] nämlich eine grosse Herde Schafe, die er nach dem Tode seines Vaters als Erbtheil[4] bekommen hatte. Seine Eltern hatten nicht nur viel Vermögen (= Eigenthum) gehabt, sondern auch die Freundschaft ihrer Nachbarn. Der Jüngling aber wusste den Werth einer guten Nachbarschaft nicht zu schätzen.[5] Er machte es sich oft zum Spasse, seine besten Freunde unter[6] den Hirten ohne Grund zu ängstigen (= in Furcht zu setzen). „Der Wolf! Der Wolf!“ rief er mehr als einmal aus allen Kräften (= so laut als er nur rufen konnte). Aber wenn die nachbarlich gesinnten[7]

---

[1] Wer die Unwahrheit mit Wissen und Willen spricht, der sagt eine Lüge, lügt (log, gelogen), ist ein Lügner. Wer oft und gern lügt, der ist lügenhaft. [2] Der Hirt (sieh „Erstes Buch“, Seite 47) ist der Mann, welcher die Herde (= Menge Vieh) auf die Weide (= den Grasplatz) treibt und dort hütet (= bewacht). Ein Schafhirt wird auch Schäfer genannt. [3] Besitzen (besaß, besessen) = als Eigenthum haben, zu eigen haben. Sieh „Erstes Buch“, Seite 34. [4] Der Erbe ist der, welcher das Vrmögen einer Person nach ihrem Tode bekommt. Das ganze Vermögen, welches der Sterbende hinterläßt, ist die Erbschaft, und der Theil, welchen Jemand davon erhält (= bekommt), heißt das Erbtheil. [5] Schätzen ist hier ein Synonym von achten, hoch halten. Ein Schatz ist Etwas von großem Werthe. [6] Unter bedeutet hier: von, zwischen. In dieser Bedeutung regiert es den Dativ. [7] Die Art und Weise, wie man denkt und handelt (= thut), ist die Gesinnung; wer eine gute Gesinnung hat, der ist gut (= brav) gesinnt. Nachbarlich gesinnt = gesinnt wie ein guter Nachbar.

Hirten zu seiner Hilfe herbeigerannt (= geeilt) kamen, so war kein Wolf zu sehen. Die Schafe weideten[1] friedlich,[2] und er selbst stand ruhig da und lachte die Hirten aus, weil sie ihm geglaubt hatten und auf seinen Ruf gekommen waren.

So ging es wohl zwei- oder dreimal. Endlich aber kam die Zeit der R e u e[3] über seine Thorheit. Der Wolf fiel[4] nämlich eines Tages wirklich (= in der That) über seine Herde her. „Zu Hilfe, zu Hilfe, meine Nachbarn!" schrie[5] und jammerte (= lamentirte) er nun in höchster Verzweiflung,[6] „der Wolf ist da! es ist wirklich der Wolf!"

Die Hirten hörten wohl den Nothschrei[7] des lügenhaften Jünglings, blieben[8] aber ruhig in ihren Hütten, weil ihm Keiner (= Niemand) mehr glauben wollte. Er allein konnte nichts gegen den Wolf ausrichten (= thun), und so erwürgte

[1] Sieh S. 72, Anm. 2. [2] Der F r i e d e(n) ist: die freundliche Ruhe des Lebens. Wer keinen Feind hat, der lebt f r i e d l i c h. Das Gegentheil von F r i e d e(n) ist S t r e i t oder K r i e g. Washington war der amerikanische Feldherr (= General) im Revolutionskriege gegen England. Sieh S. 22, N. 2; S. 50, N. 2; S. 64, N. 4. [3] Wer Wehe empfindet über etwas, das er gethan hat, der fühlt (= empfindet) R e u e. Man sagt: D i e s e T h a t r e u t m i c h, oder: i c h b e r e u e d i e s e T h a t. [4] Fallen, fiel, gefallen. [5] Schreien (schrie, geschrie(e)n) ist ein Synonym von r u f e n, und auch von w e i n e n. Sieh S. 41, N. 4; und „Erstes Buch", Seite 52. [6] Wer glaubt, daß ihm etwas Gutes begegnen wird, der h o f f t, hat H o f f n u n g; wer nicht recht weiß, ob er hoffen soll oder nicht, der z w e i f e l t, hat (= hegt) Z w e i f e l; wer aber ganz ohne Hoffnung ist, der v e r z w e i f e l t, ist in V e r z w e i f l u n g (= Desperation). [7] Sieh S. 34, Anm. 8. Der N o t h s c h r e i ist der Schrei (= Ruf), wodurch man seine Noth zu erkennen giebt. Seeleute in Noth geben Nothsignale. [8] Sieh S. 56, N. 2.

(= tödtete) das wilde (= reissende) Thier mehrere werthvolle Lämmer seiner Herde. Er hatte das alte, aber wahre Sprüchwort vergessen:

„Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Selbst wenn er auch die Wahrheit spricht."

Ja, ja, als ich noch ein Knabe war, sagte meine gute Mutter oft zu mir:

„Die kleinen Sprüche merke fein,
Ein jeder is ein Edelstein;"[1]

dann sah sie mich oft ernst, aber liebevoll mit ihren treuen Augen an und setzte (= fügte) noch das weitere Sprüchlein hinzu:

„Geh' treu[2] und redlich[3] durch die Welt,
Das ist das beste Reisegeld."[4]

---

[1] Der Edelstein = das Juwel (ausgesprochen Juwehl'). Der wasserhelle Diamant' (oder De'mant), der dunkelrothe Rubin' und der hellblaue Sa'phir sind die kostbarsten Edelsteine. [2] Treu ist der Gegensatz von falsch. Der Hund ist treu, die Katze ist falsch. [3] Redlich ist ein Synonym von ehrlich, welches das Gegentheil von diebisch ist. Die Person, welche recht handelt, ist redlich. Wir sagen: Ehrlich währt am längsten, und der Dichter:

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab!

Ueben ist Etwas oft thun, um es so gut thun zu können, als nur möglich ist. Der Pianist übt das Musikstück auf dem Klavier (= Pianoforte). [4] Reisen ist den Wohnplatz verlassen, um nach einem anderen Ort zu gehen. Wenn man von New York nach Boston mit dem Boot fährt, so ist das Reisegeld wohl 2 Dollars oder mehr. Selbst wenn wir eine kleine Reise machen wollen, müssen wir Geld haben.

Die zwölfte Lection.

Ach welch ein Wetter! Hören Sie, wie es regnet? Ja, die dicken und schweren[1] Regentropfen *klatschen*[2] auf das Pflaster (= die Steine der Straße) herunter und *platschen*[3] gegen die Fensterscheiben.[4] Es ist ein wahrer Regensturm.

Ein starker Regenguß.

An dem letzten Worte kann ich merken, daß Sie ein Amerikaner und kein geborener[5] Deutscher sind. Wie so, Herr Professor? *Sturm* ist hier nicht das rechte Wort; es bedeutet im Deutschen nur die schnelle Luftbewegung, welche stärker ist als ein gewöhnlicher Wind und schwächer als ein *Orkan*. Man sagt also zum Beispiel nicht Schnee*sturm*, sondern Schnee*gestöber*; man sagt auch nicht Donner*sturm*, sondern Donner*wetter* (= Gewitter). Welches Wort muß ich denn aber statt Regensturm gebrauchen? Sagen Sie Regen*schauer*, oder Regen*guß*,[6] oder *Platz*regen, oder auch, wenn

[1] Sieh S. 16, N. 8. [2] Wir *klatschen* mit den Händen, wenn wir sie zusammen schlagen, um zu applaudiren. [3] *Platschen* bezeichnet den Schall des fallenden Wassers. [4] Sieh „Erstes Buch", S. 61, Linie 8 von unten. [5] Gebären, gebar, geboren. [6] Guß kommt von gießen (goß, gegossen); *gießen* bedeutet: *Wasser stürzen* (*lassen*). Man gießt das Wasser aus dem Kruge in das Glas.

Sie wollen, Sturm und Regen. Das will ich[1] mir recht gut merken[2] (= einprägen).

Wie glatt (= schlüpferig) es auf der Straße ist! Ich gehe wie ein Betrunkener.[3] Was macht es denn so glatt? Es hat letzte Nacht geschneit, und nun fällt der Regen und friert auf dem Schnee, und das macht Glatteis. Wenn ich nur einmal zu Hause wäre! Sie würden mich heute nicht wieder auf der Straße zu sehen bekommen. Es sollte kein Hund aus dem Hause gejagt (= getrieben) werden.

Das Wasser stürzt ja vom Himmel herunter (= herab), als ob wir eine neue Sündfluth haben sollten. Was ist denn eine Sündfluth.[4] Sie haben doch gewiß schon von Noah und seiner Arche gelesen? O ja, Noah war ein Patriarch[5] (= Erzvater), und die Erzählung (= Geschichte) steht in der Bibel. Wie lange regnete es damals (= dann)? Ach, die Einzelheiten (= Details) der biblischen Geschichte (= Historie) habe ich zum Theil schon wieder vergessen.[6] Nun, dann müssen Sie nachschlagen.[7]

---

[1] Das Object (das) steht hier mit Nachdruck (= Emphase) zu Anfang des Satzes; darum steht das Subject (ich) nach dem Prädicat. Sieh „Complete Grammar", S. 477, 2. [2] Sich etwas merken bedeutet: im Gedächtniß behalten. Die Kraft des Geistes, mit der wir uns erinnern, ist das Gedächtniß. Wir vergessen, was wir aus dem Gedächtniß verlieren. [3] Von betrinken. [4] Wer gegen die Gebote Gottes handelt, der thut Sünde oder sündigt. [5] Patriarch' geht nach der zweiten Declination. Die männlichen ausländischen Hauptwörter, welche den Accent auf der letzten Silbe haben, mit Ausnahme von denen, die auf r, al, an, ast (sieh S. 15, N. 5) enden, haben die Fallendungen der zweiten Declination. [6] Vergessen, vergaß, vergessen. Das Präsens geht wie das von essen. Sieh S. 11, Anm. 2. [7] Nachschlagen (sieh S. 21, N. 5) bedeutet ein Buch aufschlagen (= öffnen), um eine Stelle zu finden. Wer Etwas finden will, der muß suchen.

Die Bibel sagt: Suchet, so werdet ihr[1] finden. Den Spruch kenne ich[2] wohl; aber der steht im neuen Testament, und die Geschichte von Noah gehört zum alten Bunde (= Testament). Können Sie mir auch angeben (= sagen), in welchem Buche des alten Bundes sie zu finden ist? O ja, in der Genesis, d. h. im ersten Buche Moses (oder Mosis). Ganz recht, im siebenten Capitel.

Was hat denn der Mann im Bilde auf Seite 75 in den Händen? Das ist ein Schirm (= Schutz[3]) gegen den Regen, ein Regenschirm. Er hält den Griff[4] mit beiden Händen fest; denn der Wind weht (= bläst[5]) heftig und könnte ihm leicht den Schirm wegreißen (= mit Gewalt wegnehmen). Man trägt also einen Regenschirm, um sich vor dem Regen zu schützen (= schirmen).

Womit schützt man sich gegen die Sonnenstrahlen, wenn die Sonne im Sommer recht heiß ist? Ich trage dann einen leichten Strohhut mit einer breiten Krempe (= einem breiten Rande). Sie können das wohl thun, weil Sie ein Herr sind. Aber die Damen tragen doch Etwas in der Hand, um die Sonne abzuhalten. Was ist das? Ein Sonnenschirm. Nun, heute brauchen die Damen gewiß keinen Sonnenschirm! Ich sollte meinen, nicht.

Welch häßliches (= unangenehmes) Wetter! Alle Tage

---

[1] Das Subject steht hier nach dem Prädicat. Sieh S. 32, Anm. 7. Wenn der Hauptsatz Nachsatz ist, wird dieses oft durch die Partikel so angedeutet (= angezeigt). [2] Sieh S. 76, N. 1. [3] Protection ist auch deutsch. [4] Der Griff (von greifen, griff, gegriffen) ist das, was man mit der Hand greift oder hält. Ein Synonym ist Stiel. Sieh S. 17, Linie 5. [5] Blasen, blies, geblasen. Präsens: ich blase, du bläsest, er bläst, wir blasen, u. s. w.

Ein Gewitter.

Regen oder Schnee. Wie trübe (= dunkel) der Himmel jetzt wieder aussieht! Man kann die Sonne gar nicht sehen. Die Wolken sind so dicht und schwarzgrau. Lassen Sie uns schnell nach Hause eilen[1] (= laufen), es donnert und blitzt schon, und es fängt auch an zu hageln (= schloßen). Sehen Sie nur, wie groß die Hagelkörner (= Hagelsteine[2]) sind!

Welch ein Glück,[3] daß wir einen Regenschirm bei uns hatten! Sind Sie denn nicht naß geworden? Nein, ich bin fast so trocken, als wäre ich[4] die ganze Zeit unter Dach[5] gewesen. Aber was ist denn ein Dach? Das Dach[6] ist der oberste Theil des Hauses, welcher es bedeckt.

Ein Haus hat in der Regel mehrere Geschosse; so nennen wir nämlich die inneren Abtheilungen (= Theile), welche durch Treppen mit einander verbunden[7] sind. Wie viele Geschosse hat nun das größere Haus, welches wir

[1] Eilen ist hasten, sich hasten. [2] Die aus gefrorenen Regentropfen bestehenden Eisstücke, welche aus der Luft fallen, nennt man Hagel. [3] Glück (aus: Ge-lück) hat denselben Stamm als das englische luck. [4] wäre ich = wenn ich .... wäre. Wenn die Conjunction wenn ausgelassen (= nicht gegeben) wird, steht das Subject nach dem Prädicat. [5] Sieh S. 20, Anm. 2. [6] Dach hat im Plural Dächer. Sieh S. 14, Anm. 2. [7] Sieh S. 45, Anm. 3, und S. 50, Anm. 4.

hier sehen? Ich sollte meinen, vier. Ganz recht, nämlich unten das Erdgeschoß (= Parterre[1]), davon sehen wir nur sehr wenig an dem Hause hier auf dem Bilde, dann das zweite, darüber das dritte, und oben das Dachgeschoß (= den Erker).

Die Stockwerke.

Haben Sie nicht im Deutschen noch einen anderen Ausdruck[2] für die Abtheilungen eines Hauses? O ja! Stock oder Stockwerk, auch Etage,[1] nennen wir ein jedes Geschoß zwischen dem untersten Geschoß und dem Dachgeschoß. Dann wäre aber das zweite Geschoß der erste Stock, und das dritte Geschoß wäre die zweite Etage (= das zweite Stockwerk)? Ganz recht. Und das Dachgeschoß ist auch kein Stockwerk? Nein; wenn ich z. B. frage: Wo wohnt Herr Müller? und ich erhalte die Antwort: **im obersten Stock**, so will das sagen: in dem Stockwerk **unter** dem Dachgeschoß; denn das Dachgeschoß ist kein Stock.

Das Dach[3] ist derjenige Theil des Hauses, welcher uns beschützt, wie der Schirm auf der Straße im Regenwetter. Schiller sagt in seinem Drama „Die Jungfrau von

---

[1] Parterre (ausgesprochen: Partähr) ist ein französisches Wort, ebenso Etage (ausgesprochen: Etahsche). [2] Ausdruck (= Expression) ist hier ein Synonym von Wort. Druck kommt von drücken (= pressen). Buchstaben (= Lettern) durch die Presse auf Papier drücken heißt drucken. Der Mann, welcher druckt, heißt Drucker oder Buchdrucker. Die Buchdruckerkunst wurde von Johann Guttenberg im Jahre 1440 in Mainz (am Rhein) erfunden. [3] Wir sehen oben Dachfenster und einen Schornstein. Aus dem letzteren kommt der Rauch.

Orleans":[1] „Die treue Brust[2] des braven Mannes allein ist ein sturmfestes Dach." Das sind schöne, noble (= edle) Worte.[3] Ja, der edle Schiller hat Recht,[4] ein treuer Freund ist ein fester Schutz und Schirm, eine Burg, gegen die Stürme des Lebens; aber gegen die Stürme der Natur, gegen Regen, Schnee und Hagel lobe (= preise) ich mir[5] ein festes Hausdach, wie wir es auf Seite 79 sehen.

Wir haben heute erfahren, wie unwillkommen oft der Regen sein kann; und doch (= aber), was wäre die Erde ohne alle Regentropfen?[6] Ich will Ihnen nun auch gleich ein schönes Gedichtchen vom Tröpflein vorlesen:

Tröpflein muss zur Erde fallen,
Muss das zarte[7] Blümchen letzen,[8]
Muss in Quellen weiter wallen,[9]
Muss das Fischlein auch ergötzen,[10]

---

[1] Sprich: Or'-le-ang. [2] Die Brust ist der vordere Theil des Körpers unter dem Halse. In der Brust ist das Herz und die Lunge. Hier ist Brust ein Synonym von Herz. [3] Wort hat einen doppelten Plural: Wörter sind die Laute oder Redetheile, welche einzeln (= separat) stehen, z. B. im Wörterbuche (= Dictionnär); Worte sind Redetheile im Zusammenhang, z. B. in der Conversation (= Unterhaltung), in der Erzählung u. s. w. [4] Man sagt im Deutschen: ich habe Recht (oder Unrecht), aber nicht: ich bin recht (oder unrecht). [5] Der Dativ des persönlichen Fürworts steht oft ohne besondere Bedeutung im vertraulichen (= familiären) Styl. Sieh „Complete Grammar, S. 393, § 33. [6] Die folgenden männlichen Hauptwörter der ersten Declination nehmen im Plural keinen Umlaut: **Adler** (= der König der Vögel), **Kuchen, Thaler, Tropfen, Wagen** und alle mit der Endung aner, z. B. **Amerikaner**. [7] Zart ist hier ein Synonym von schwach. [8] Letzen ist poetisch für wässern (= naß machen), netzen. Sieh „Erstes Buch", S. 55. [9] Wallen ist poetisch für gehen, reisen. [10] Ergötzen = erfreuen (= amüsiren) oder erquicken. Wenn wir Durst haben, erquickt (= erfrischt) uns das Wasser. Der Regen erquickt die Pflanzen.

Muss im Bach[1] die Mühle schlagen,
Muss im Strom die Schiffe tragen,—
Und wo wären denn die Meere,
Wenn nicht erst das Tröpflein wäre?

Das Gedicht vom Tröpflein bringt mich auf ein Räthsel, welches Sie wohl schnell errathen werden:

Es läuft und springt mit frohem[2] Sinn[3]
Durch Wald und Wiesenthal[4] dahin
Und hat doch keine Beine.
Es wird nie müd', läuft immerzu,[5]
Hat Tag und Nacht nicht Rast noch[6] Ruh',—
Wer sagt mir, was ich meine?

Ach! das ist leicht genug zu errathen, es ist das Bächlein. Da haben Sie wie ins Schwarze getroffen.[7]

Sie scheinen Alles zu wissen. Ich weiß kaum (= fast nicht), was ich Ihnen geben kann, das Sie nicht wissen. Doch will ich es noch einmal versuchen. Diesmal will ich

---

[1] Sieh S. 33, Anm. 3. Der Bach fließt in den Fluß. Ein großer oder reißender (= rapider) Fluß wird Strom genannt. [2] Froh = glücklich, freudig kindlich. [3] Sinn, von sinnen (= denken), steht oft als Synonym von Geist, Seele, Gedanken. [4] Die Wiese ist das Feld, wo Gras wächst. Sieh S. 38, 5. Alle Pflanzen (= Vegetabilien) sind Gewächse. [5] Immerzu = immer weiter (= vorwärts), ohne Ruh'. [6] Noch = und nicht; nicht .... noch = weder .... noch. Vergleiche S. 68, Anm. 5. [7] Sieh S. 22, N. 2. Das Schwarze ist im Centrum (= in der Mitte) der weißen Scheibe (= runden Fläche). Wer also in das Schwarze trifft, der trifft (= schießt) sehr gut; denn das ist das Ziel des Schützen (= Schießenden).

Ihnen wiederum (= wieder) ein allerliebstes[1] Räthsel [auf]geben, welches Sie erst lösen (= rathen) und dann auswendig lernen müssen.

Es pickt[2] den lieben langen Tag ein Uehrlein klein
und fein,[3]
Und selbst wenn Alles ruht bei Nacht, kann es
nicht stille sein.
Klein[4] Kindlein schon gar wohl versteckt das
Uehrlein bei sich trägt,[5]
Du siehst es nicht, doch hörst du wohl, wie's heimlich[6] pickt und schlägt,
Und eher[7] steht es nimmer still, bis[6] man ins Grab[8]
dich trägt.
Wer sagt mir, wie das Uehrlein heisst, das immer
pickt und schlägt?

Ach! das ist nicht halb so schwer zu errathen, als ich befürchtete. Es ist nicht das Herz, obgleich das wie ein Uehrlein geht, sondern es ist .... Aha! Sie wissen das Wort

---

[1] Aller, wenn es vor dem Superlativ steht, verstärkt die Bedeutung desselben. Sieh „Compl. Gram.", S. 143, XIII. [2] Picken (= ticken) bezeichnet den Schall (= Ton) in der Uhr. [3] Dichter setzen manchmal das attributive Eigenschaftswort nach dem Hauptwort. Das Eigenschaftswort bleibt dann unverändert. [4] Klein Kindlein ist poetisch für: das kleine Kindlein. [5] Die Stellung dieser Worte enthält eine poetische Licenz. In Prosa würde man sagen: Schon das kleine Kind trägt das Uehrlein gar (= recht) wohl versteckt bei sich. [6] Heimlich = im Geheimen, verborgen, in der Stille. [7] Eher = früher ....; bis = als bis. [8] Der letzte Ruheort des Menschen. Sieh „Erstes Buch", S. 53.

nicht? Nein, aber ich will Ihnen sagen, daß es im Herzen oder besser in der Brust gefühlt wird und uns sagt, was recht und was unrecht ist. Gut gerathen. Das ist's. Aber wie heißt es? Man nennt es das Gewissen.



Eine Klingel.

Ich würde aber das Gewissen lieber mit einer kleinen Glocke (= Klingel) als mit einer Uhr vergleichen. An der Hausthür ist meistens eine Klingel (= Schelle). Wenn wir in das Haus einer Person gehen wollen, so klingeln (= schellen) wir, d. h., wir ziehen die Klingelschnur[1] oder den Klingelzug. Die Kirche (= das Gotteshaus) hat gewöhnlich einen (Kirch-) Thurm, in welchem die Glocke[2] hängt. Wenn wir am Sonntagmorgen in einer Stadt sind, so hören wir von allen Seiten die Glocken ertönen (= läuten). Sie laden (= rufen) uns zum Gottesdienst.[3]

Ein Kirchthurm.

---

[1] Die Schnur ist ein dünner Strick, welcher nur wenige Fäden enthält. Sieh „Erstes Buch", S. 58 und 61. Statt der Schnur gebraucht man am häufigsten (= öftesten) einen Draht. Dies ist ein Metallfaden. [2] Der Mann, welcher die Glocke läutet (von: laut), ist der Glöckner. Er setzt die Glocke so in Schwingung (= Schwung), daß der metallene Klöpfel (= Klöppel), welcher inwendig in der Mitte der Glocke befestigt ist, erst an die eine, dann die andere Wand (= Seite) derselben anschlägt. [3] Der Gottesdienst in der Kirche besteht aus Gesang, Gebet und Predigt. Der Prediger ist der Pastor, der Geistliche.

Und warum möchten Sie das Gewissen lieber mit einer Glocke als mit einer Uhr vergleichen? Weil die Glocke immer einen schönen hellen Klang[1] (= Ton) giebt. Nun, die Idee ist nicht schlecht. Wenn Sie mir erlauben, will ich Ihnen zeigen, wie in mir heute das poetische Talent geweckt[2] worden ist. Da habe ich soeben (= in diesem Augenblick) einen Vers gedichtet. Wenn Sie mir zuhören wollen, so will ich mit meinem eigenen[3] Gedichtchen enden. Ihr Enthusiasmus (= Ihre Begeisterung) macht mir Freude. Ich wüßte keinen besseren Schluß (= kein besseres Ende); also lassen Sie mich vernehmen (= hören)!

Hörst du nicht das Glöcklein schlagen
In dem Herzen? Es will sagen,
Was zu lieben, was zu hassen,[4]
Was zu thun und was zu lassen.[5]

Und nun muß ich in Eile zu Tisch;[6] man wartet auf uns mit einer reichen Mahlzeit.[7] So wünsche ich Ihnen guten Appetit (= wohl zu speisen). Auf Wiedersehen!

---

[1] Klang kommt von klingen, (klang, geklungen), welches bedeutet: einen Ton hören lassen, tönen. [2] Wecken ist: wach machen, wach rufen. [3] Sieh „Erstes Buch", S. 34. [4] Der Haß ist das Gegentheil von Liebe. [5] Lassen (= unterlassen) ist hier das Gegentheil von thun. Sieh S. 00, N. 0. [6] Nach den Hülfszeitwörtern des Modus kann der Infinitiv gehen ausgelassen werden, wenn angegeben ist, wohin man geht. [7] Das Mahl oder die Mahlzeit ist ein regelmäßiges (= completes) Essen. Man nimmt hier meistens drei Mahlzeiten: das Frühstück (= Morgenessen), das Mittagsessen (= Diner, sprich: Dineh') und das Abendessen (= Souper, sprich: Supeh'); aber in Deutschland hat man gewöhnlich ein zweites Frühstück und Kaffee mit Kuchen oder Butterbrot um vier Uhr Nachmittags.

GERMAN TEXTS

THESE German texts are, in the main, those which are read most by classes following the recommendations of the Modern Language Association, the College Entrance Examination Board, and the New York State Education Department. In addition a few others are included which are no less suitable. With few exceptions each volume contains notes and a vocabulary.

ELEMENTARY

	PRICE
ARNOLD. Ein Regentag auf dem Lande (Kern)	$0.25
BAUMBACH. Im Zwielicht, Vol. I. (Bernhardt)	.65
BAUMBACH. Im Zwielicht, Vol. II. (Bernhardt)	.65
BAUMBACH and WILDENBRUCH. Es War Einmal (Bernhardt)	.65
BENEDIX. Der Prozess, and WILHELMI. Einer Muss Heiraten (Lambert)	.30
GRIMM. Kinder- und Hausmärchen (Vos)	.45
HEYSE. Anfang and Ende (Lentz)	.30
HEYSE. Das Mädchen von Treppi, and Marion (Bernhardt)	.30
HEYSE. L'Arrabbiata (Lentz)	.30
HILLERN. Höher als die Kirche (Dauer)	.25
LEANDER. Träumereien (Hanstein)	.35
MEYER. Das Amulett (Glascock)	.35
SEIDEL. Die Monate (Arrowsmith)	.25
SEIDEL. Der Lindenbaum and Other Stories (Richard),	.25
SEIDEL. Leberecht Hühnchen und Andere Sonderlinge (Bernhardt)	.50
SPYRI. Rosenresli, and Der Toni von Kandergrund,	.25
STOLTZE. Bunte Geschichten	.30
STORM. Immensee (Dauer)	.25
STORM. Im Sonnenschein, and Ein Grünes Blatt (Swiggett)	.25
ZSCHOKKE. Der Zerbrochene Krug (Berkefeld)	.25

AMERICAN BOOK COMPANY

GERMAN TEXTS

INTERMEDIATE

	PRICE
BERNHARDT. Freudvoll und Leidvoll	$0.65
DILLARD. Aus dem Deutschen Dichterwald . . .	.60
EBNER-ESCHENBACH. Krambambuli, and KLAUSSMANN. Memoiren eines Offizierburschen (Spanhoofd),	.25
FOUQUÉ. Undine (Senger)	.50
FREYTAG. Die Journalisten (Johnson)	.35
GROLLER. Inkognito, and ALBERSDORF. Cand. phil. Lauschmann (Lentz)	.30
KELLER. Bilder aus der Deutschen Litteratur. Revised,	1.00
LESSING. Minna von Barnhelm (Lambert) . . .	.50
MOSER. Der Bibliothekar (Cooper)	.45
RIEHL. Das Spielmannskind, and Der Stumme Ratsherr (Priest)	.35
RIEHL. Der Fluch der Schönheit (Frost) . . .	.30
RIEHL. Die Vierzehn Nothelfer, and Trost um Trost (Sihler)	.30
SCHANZ. Der Assistent and Other Stories (Beinhorn),	.35
SCHILLER. Wilhelm Tell (Roedder)	.70
SEIDEL. Herr Omnia (Matthewman)	.25
STERN. Geschichten vom Rhein	.85
STERN. Geschichten von Deutschen Städten . . .	1.25
STIFTER. Das Heidedorf (Lentz)	.25
WILDENBRUCH. Das Edle Blut (Eggert)	.30

ADVANCED

BERNHARDT. Deutsche Litteraturgeschichte . . .	.75
LESSING. Nathan der Weise (Diekhoff)	.80
PREHN. Journalistic German	.50
RANKE. Kaiserwahl Karl's V. (Schoenfeld) . . .	.35
RICHTER. Selections (Collins)	.60
SCHEFFEL. Der Trompeter von Säkkingen (Buehner),	.75
SCHILLER. Gustav Adolf in Deutschland (Bernhardt),	.45
WAGNER. Die Meistersinger von Nürnberg (Bigelow),	.70
WILBRANDT. Der Meister von Palmyra (Henckels),	.80

AMERICAN BOOK COMPANY

TWO GERMAN READERS

By MENCO STERN

Geschichten vom Rhein $0.85
Geschichten von Deutschen Städten 1.25

THESE two collections of stories are designed to arouse and stimulate the pupil's interest, not only while he is struggling with the difficulties of German grammar, but even after he has successfully completed the study. They make him acquainted with the German people, and describe faithfully the various sections of the German Empire, portraying their local color, and giving their local traditions.

¶ These volumes, each containing nearly one hundred stories, furnish interesting reading-matter, and include, besides, valuable suggestive material for exercises in conversation and composition. They are well suited for intermediate and advanced grades, and provide excellent preparation for the reading of the German classics. Both books have been recommended for schools by the New York State Education Department.

¶ While each chapter is complete in itself, yet taken together, they form a complete whole, and afford a good general acquaintance with the scenes in which they are laid. In Geschichten von Deutschen Städten, the stories commence with the cities on the coast of the North Sea, and progress through the leading towns of the German Empire. In Geschichten vom Rhein, the reader starts from the source of the Rhine, and follows it throughout its course. These sketches all portray the romance of Germany—its scenery, cities, castles, and homes, interweaving with the descriptions the legends and folk-lore of the people. They do not, however, consist of fiction only, but furnish also many facts of historical, geographical, and literary importance. The vocabularies, which have been carefully compiled, furnish ample aid. The maps help show the significance of the tales.

AMERICAN BOOK COMPANY

BOOKS ON FRENCH PROSE COMPOSITION

By VICTOR E. FRANÇOIS, Instructor in French, College of the City of New York

Introductory French Prose Composition	$0.25
Advanced French Prose Composition	.80

THE INTRODUCTORY FRENCH PROSE COMPOSITION is designed for students with some knowledge of French grammar—that is, in the second year in the high school, or the second term in college, although it may be used satisfactorily earlier in the course. Part I. presents a systematic review of the elements of French grammar by means of an original narrative, and Part II. contains an adapted story. The progressive exercises in grammar, transposition, and translation, the general review, and the vocabulary are all arranged for interesting and effective work.

¶ The ADVANCED FRENCH PROSE COMPOSITION is intended for the third and fourth years in high schools, or for the second year in colleges, and may be used with any complete grammar. Each exercise in Part I. includes the rules of grammar to be reviewed, a list of verbs with the required preposition, a portion of French text, work in transposition, questions to be asked the student, and an English passage for translation into French. For Part II. the author has chosen an interesting subject, "A Stranger Visiting Paris," and has based upon it numerous French and English passages for translation, in this way imparting much valuable information about that city. At the beginning of the book is a list of *tolérances* adopted by the French Minister of Public Instruction in his decree of February 6, 1901. The book contains, furthermore, brief yet suggestive notes, French-English and English-French vocabularies, and numerous illustrations.

AMERICAN BOOK COMPANY

FRENCH TEXTS

THESE French texts are, in the main, those which are read most by classes following the recommendations of the Modern Language Association, the College Entrance Examination Board, and the New York State Education Department. In addition a few others are included which are no less suitable. With few exceptions each volume contains notes and a vocabulary.

ELEMENTARY

	PRICE
BACON. Une Semaine à Paris	$0.50
BRUNO. Le Tour de la France (Syms)	.60
CONLEY. La Fille de Thuiskon	.65
DUMAS. Excursions sur les Bords du Rhin (Henckels),	.40
ERCKMANN-CHATRIAN. Madame Thérèse (Fontaine),	.50
FOA. Le Petit Robinson de Paris (De Bonneville),	.45
GOODELL. L'Enfant Espion, and Other Stories	.45
GUERBER. Contes et Légendes, Part I.	.60
GUERBER. Contes et Légendes, Part II.	.60
LA BÉDOLLIÈRE. La Mère Michel et Son Chat (Josselyn)	.30
LABICHE and MARTIN. La Poudre aux Yeux (François),	.30
LABICHE and MARTIN. Le Voyage de M. Perrichon (Castegnier)	.35
LEGOUVÉ and LABICHE. La Cigale chez les Fourmis (Farrar)	.25
MAIRET. La Clef d'Or, and Les Flèches Magiques (Healy)	.35
MAIRET. La Tâche du Petit Pierre (Healy)	.35
MAIRET. L'Enfant de la Lune (Healy)	.35
MÉRIMÉE. Colomba (Williamson)	.40
SCHULTZ. La Neuvaine de Colette (Lye)	.45
SYMS. Le Chien de Brisquet, and Other Stories	.35
VERNE. Les Enfants du Capitaine Grant (Healy)	.30

AMERICAN BOOK COMPANY

FRENCH TEXTS

THESE texts are, in the main, those recommended by the Modern Language Association, the College Entrance Examination Board, and the New York State Education Department. Most of the volumes contain notes and a vocabulary.

INTERMEDIATE

	PRICE
AUGIER and SANDEAU. Le Gendre de M. Poirier (Roedder)	$0.40
CAMERON. Tales of France	1.00
CHATEAUBRIAND. Les Aventures du Dernier Abencerage (Bruner)	.30
CRÉMIEUX and DECOURCELLE. L'Abbé Constantin (François)	.35
DAUDET. La Belle-Nivernaise, and Other Stories (Jenkins)	.50
DAUDET. Tartarin de Tarascon (Fontaine) . . .	.45
DUMAS. La Tulipe Noire (Brandon)	.40
DUMAS. Les Trois Mousquetaires (Fontaine) . .	.60
FONTAINE. Douze Contes Nouveaux	.45
HUGO. La Chute (Kapp)	.35
LA BRÈTE. Mon Oncle et Mon Curé (White) . .	.50
MOLIÈRE. Le Bourgeois Gentilhomme (Roi and Guitteau)	.35
SAND. La Mare au Diable (Randall-Lawton) . .	.35
SANDEAU. Mademoiselle de la Seiglière (White) .	.40
SÉVIGNÉ, MADAME DE. Selected Letters (Syms) . .	.40

ADVANCED

FONCIN. Le Pays de France (Muzzarelli) . . .	.60
GONCOURT, EDMOND, and JULES DE. Selections (Cameron)	1.25
LA FONTAINE. Fifty Fables (McKenzie) . . .	.40
RACINE. Iphigénie (Woodward)	.60
VOLTAIRE. Selected Letters (Syms)	.75

AMERICAN BOOK COMPANY

ESSENTIALS IN HISTORY

ESSENTIALS IN ANCIENT HISTORY . . $1.50
From the earliest records to Charlemagne. By ARTHUR MAYER WOLFSON, Ph.D., First Assistant in History, DeWitt Clinton High School, New York.

ESSENTIALS IN MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY $1.50
From Charlemagne to the present day. By SAMUEL BANNISTER HARDING, Ph.D., Professor of European History, Indiana University.

ESSENTIALS IN ENGLISH HISTORY . . $1.50
From the earliest records to the present day. By ALBERT PERRY WALKER, A.M., Master in History, English High School, Boston.

ESSENTIALS IN AMERICAN HISTORY . $1.50
From the discovery to the present day. By ALBERT BUSHNELL HART, LL.D., Professor of History, Harvard University.

THESE volumes correspond to the four subdivisions required by the College Entrance Examination Board, and by the New York State Education Department. Each volume is designed for one year's work. Each of the writers is a trained historical scholar, familiar with the conditions and needs of secondary schools.

¶ The effort has been to deal only with the things which are typical and characteristic; to avoid names and details which have small significance, in order to deal more justly with the forces which have really directed and governed mankind. Especial attention is paid to social history, as well as to the movements of sovereigns and political leaders.

¶ The books are readable and teachable, and furnish brief but useful sets of bibliographies and suggestive questions. No pains have been spared by maps and pictures, to furnish a significant and thorough body of illustration, which shall make the narrative distinct, memorable, and clear.

AMERICAN BOOK COMPANY

THE GATEWAY SERIES

HENRY VAN DYKE, General Editor

